

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 2945
Vertriebsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Abendblätter unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Preis: monatlich 2.20 G. wöchentlich 0.50 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Sommermonate 3.00 G. in Polen: Die 10 Gold. Zeile 0.40 G. Reichweite 200 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 30

Donnerstag, den 5. Februar 1931

22. Jahrgang

Neuer französischer Vorschlag

Erlaß von 50% Reparationen auf 2 Jahre

Zugleich Verminderung der Rüstungsausgaben — Internationale Solidaritätsaktion

Die zahlreichen Stimmen aus Amerika und England, die den einzig möglichen Weg zur Lösung der Weltwirtschaftskrise in einer Herabsetzung und Neuordnung der Kriegs- und Reparationsschulden sehen, sind nun um einen französischen Vorschlag bereichert worden, der von dem bekannten französischen Publizisten Graf d'Ormesson ausgeht und in der „Europe Nouvelle“ veröffentlicht ist.

Der Vorschlag basiert darauf, daß Deutschland für die beiden nächsten Jahre 50 Prozent seiner Youngzahlungen erlassen werden sollen. Deutschland, das inmitten schwerster Krisen energische Anstrengungen gemacht habe, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen, würde so nach der Berechnung d'Ormessons alljährlich 840 Millionen Goldmark weniger zu zahlen haben. Es könnte diese Mittel zur Arbeitslosenunterstützung, zum Abbau der Steuern und zur Aufbesserung der Wirtschaft verwenden. Gleichzeitig würde durch den vorübergehenden Schuldennachlaß sein Kredit so gestärkt werden, daß es ihm leichter sein würde, langfristige Kredite im Ausland zu erhalten. Frankreich, das die Initiative zu dieser finanziellen Solidaritätsaktion ergreifen müsse, könne sich gleichzeitig an die Vereinigten Staaten wenden, um von diesen einen Nachlaß der internationalen Schuldenszahlungen um ebenfalls 50 Prozent für zwei Jahre zu erreichen. Würden die Vereinigten Staaten sich dazu bereit finden, dann würde der Zahlungsausfall für Frankreich rund 1 Milliarde betragen, während England und die übrigen Alliierten in keiner Weise betroffen würden.

Um den Vorschlag für die öffentliche Meinung in Frankreich und Amerika schmackhaft zu machen, sät Graf d'Ormesson eine wichtige Ergänzung hinzu: Deutschland und Frankreich müßten ein Abrüstungsabkommen miteinander abschließen, kraft dessen sie ihre Budgetausgaben für Rüstungszwecke während der beiden Jahre des Zahlungsnachlasses um

je ein Zwölftel verminderten. Für Deutschland würde diese Herabsetzung 48 Millionen Mark, für Frankreich rund eine Milliarde Franken ausmachen.

Frankreich würde auf diese Weise den Ausfall aus seinen Reparationsansprüchen wieder einsparen

und hätte es nicht nötig, die Steuerlasten anzuheben. Außerdem würde dieses Abrüstungsabkommen, zu dem auch die übrigen europäischen Nationen eingeladen werden könnten, der bevorstehenden Abrüstungskonferenz von vornherein ihren Erfolg sichern.

Graf d'Ormesson verspricht sich von der Annahme seines Vorschlages eine weitestgehende Besserung nicht nur in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, sondern auch eine allgemeine Entspannung in der internationalen Atmosphäre. Er betont im übrigen, daß sein Projekt nicht das Werk einer Improvisation sei, sondern daß er sich mit allerlei Persönlichkeiten aus allen Lagern und Parteien in Frankreich reichlich besprochen habe.

Auch Herriot tritt für schnelle Hilfe ein

Der ehemalige Ministerpräsident Herriot tritt am Donnerstag in der „Europe Nouvelle“ ebenfalls auf's ernfeste und entschlossenste dafür ein, daß Deutschland eine energische Krisenhilfe zuteil werden müsse. Der Schlüssel zur ganzen europäischen Situation liege in der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Komme diese Einigung zustande, so sei nichts zu fürchten, scheitere sie, so sei nichts zu hoffen. Deutschland sei krank, das sei die Tatsache, an der sich nicht rütteln lasse. Deutschland habe in seinen politischen Parteien der Fülle noch einen guten, vernünftigen Arzt zu seiner Pflege. Wenn man ihm helfen könnte, wäre es eine gute Tat, denn man würde dadurch die Eingriffe der blutigeren Chirurgen der Revolution vermeiden.

Der Vorschlag des Grafen d'Ormesson findet zwar Herriots Zustimmung im Prinzip, doch würde Herriot, um Eingriffe in den Youngplan zu vermeiden, eine „einfachere und direktere Art der Finanzhilfe“ an Deutschland vorschlagen. Immerhin sei es unbedingt nötig, daß ein Wirtschafts- und Finanzvertrag mit Deutschland abgeschlossen werde.

Ablenkungsmanöver

Die bürgerliche Presse will die Sanierungs-Ausbeutung verneinen

Die bürgerlichen Parteien treten in „Aktion“. Es hätte gar nicht erst der Ankündigung ihrer Presse bedurft, um das zu erfahren.

Sie sind zuerst in Aktion getreten, um die Sanierungskosten von ihren Kreisen ab- und sie den minderbemittelten Schichten aufzuwälzen.

Dieser Aktion folgt jetzt die nächste: durch ein großes Schwindelmanöver die Bevölkerung von diesen Tatsachen abzulenken. Die Erregung in der Öffentlichkeit über die schauderhafte Einseitigkeit des Sanierungsabkommens ist groß. Das hat man mittlerweile auch in den bürgerlichen Redaktionsstuben verspürt. In der Bedrängnis sieht man keinen anderen Ausweg, als das bekannte Geschrei: „Spart den Tieg!“ Nicht nur, daß man damit den großen Sanierungs-Maubzug glaubt verneinen zu können, gibt man sich im bürgerlichen Lager der Hoffnung hin, damit auch die Erregung der Bevölkerung von sich auf andere, nämlich auf die Sozialdemokratie abzubiegen.

Dazu sind der bürgerlichen Presse die schättesten Lügen gut genug. So unternehmen es die „Danziger Neuesten Nachrichten“ gestern, in einem groß angelegten Vorstoß, die Sozialdemokratie für die jetzigen Sanierungsmaßnahmen verantwortlich zu machen. Zunächst wird noch immer wieder die alte Verdrängung an den Mann zu bringen versucht, als wenn es ausgesprochen sozialdemokratische Schuld ist, daß Danzig unter den Folgen der großen Wirtschaftskrise leide und auch das Zollauskommen Potens so erheblich zurückgegangen ist.

Diese Balze wird noch immer den naiven Bürgerleuten aufgespielt, obwohl die „Wirtschaftswoche“ Melodie sowohl durch die Erklärung des Senatspräsidenten wie auch der bürgerlichen Regierungsparteien längst als niederträchtigste Verleumdung offenbart sind. Wenn man trotzdem versucht, immer wieder damit freiben zu gehen, so zeigt das nur, daß man im bürgerlichen Lager sich gegenseitig nur noch als Lügner betrachtet.

Selbst von den Leuten der jetzigen Regierung, die den finanziellen Dingen am nächsten stehen, ist freiwillig erklärt worden, daß der Finanzpolitik des früheren sozialdemokratischen Senators keine Schuld an der wenig erfreulichen Entwicklung des Staatshaushalts beizumessen ist. Es ist offen und eindeutig erklärt worden, daß auch unter einer bürgerlichen Regierung die gleiche Finanzkrise entstanden wäre. Es wird uns ein Vergnügen sein, die „Neuesten Nachrichten“ durch ihre sehr nachsichtige Herren der böswilligen Verleumdung zu überführen.

Da die bürgerliche Presse selbst weiß, daß sie mit den Behauptungen, die Sozialdemokratie sei schuld an der Finanznot, nur noch bei den Allerblödesten Eindruck machen kann, feuert sie eine zweite „Bombe“ ab, um von den Schandtatzen des Bürgerblades abzulenken. Das soll damit erreicht werden, daß man den Eindruck schaffen will, als wenn die jetzigen Sanierungs-gesetze auf das Konto der Sozialdemokratie gehen. So schreiben die „Neuesten Nachrichten“ sogar wörtlich: „Die Sozialdemokratie hat diesen Vorlagen zugestimmt.“ Das ist eine ebenso dicke Lüge, wie die oben gekennzeichnete.

Die Sozialdemokratie hat im Gegenteil die jetzt durchgeführten Sanierungsvorlagen von vornherein entschieden abgelehnt. Sie hat den Vätern des Rumpfenbais sofort ihre eigenen Vorschläge gegenübergestellt. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats haben auch für die Sanierungsvorschläge ihrer Partei gestimmt und haben die gegenteiligen Vorlagen abgelehnt. Es ist also ein unglaublicher Schwindel, der von der bürgerlichen Presse in die Welt gesetzt wird. Im übrigen lennt die Öffentlichkeit die sozialdemokratischen Vorschläge zur Sanierung seit langem und es ist bezeichnend für die dreifache Stirn der bürgerlichen Presse, mit der sie bereit bekannte Tatsachen unzufälligen betrachten.

Wir beneiden die bürgerliche Presse weder um ihren „Wahrheitsmuth“, noch um die Rolle, die sie jetzt überhaupt spielt. Sie will der Bevölkerung ein Sanierungswort schmuckhaft machen, das in seiner Volkseindlichkeit nun einmal nicht dazu geeignet ist. Wie schlimm es um die „Gerechtigkeit“ dieser Lastenverteilung bestellt ist, zeigen allein schon die Methoden der Verteilung. Aber seine volkstümlichen Taten werden der Öffentlichkeit noch deutlich genug die Augen öffnen.

Gedenkrede Dr. Wirths für Friedrich Ebert

Dem Staatsmann und Sicherer der Reichseinheit

Reichsinnenminister Dr. Wirth sprach gestern im Rundfunk aus Anlaß des 60. Geburtstages des verstorbenen ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert Worte des Gedenkens. Der Minister beklagte, daß auch heute noch nicht die Anlagen und persönlichen Angriffe gegen den verdienstvollen Staatsmann und vorbildlichen Führer ruhen. Ebert habe seinen staatsmännischen Weitblick in klaren Urteilen und Entscheidungen, die von allen vertiegteten, utopischen Mutationen und parteigebundenem Fanatismus frei waren, bewiesen. Ebert sei ein Fanatiker der Arbeit gewesen, der gegen die stärksten Widerstände und heftigsten Angriffe für die Befreiung Deutschlands und die Erhaltung der Einheit des Reiches gekämpft und gewirkt habe.

Unter dem Niederbruch nach dem Sturz von Versailles habe Ebert persönlich hart gelitten.

In den traurigen Jahren der Nachkriegsgeschichte, da die Autorität der politischen Führung ungeniein schwer befaßt war und auch die Glandigerstaaten alles taten, um im deutschen Volk die Vorstellung zu erwecken, als müßte der Krieg mit anderen Mitteln fortgesetzt werden, habe Ebert mit starkem Willensentsinn und nationalem Gewissen keine Opfer gescheut, um im Innern ein anarchisches Chaos zu verhindern und außenpolitisch eine vernünftige Regelung der Reparationen zu erreichen. Ebert sei aus der Enge des Parteigedankens zu einem großen deutschen Staatsmann herausgewachsen, der unserem Volke neue Ehre gegeben hat, der die Einheit des Reiches sichern half und dem wir deshalb alle zu Achtung und Dank verpflichtet bleiben.

Eine Sitzung ohne Krach

Immer wieder auf Kosten der Armen

Verabschiedung der Fischerbeihilfe — Besserung des Schwerbeschädigtenschutzes abgelehnt

Die Sitzung, zu der der Volkstag am gestrigen Mittwoch zusammentrat, war von verhältnismäßig kurzer Dauer. Sie nahm nicht viel mehr als zwei Stunden in Anspruch und verlief auch, gemessen an sonstigen turbulenten Auftritten, sehr ruhig. Immerhin blieb genug Gelegenheit, die Regierungsparteien mit Einschluß der Nazis von neuem — an praktischen Beispielen — in ihrer ganzen zynischen Volkseindlichkeit zu zeigen. Das ergab sich bei der Ablehnung von Erleichterungen bei der Unterbringung von Schwerkriegsbeschädigten und noch krasser bei der Hilfeleistung für die Kleinfischer. Daß diesem arg in Not geratenem Beruf unbedingt geholfen werden muß, darüber herrschte volle Einmütigkeit im Hause. Daß man aber einem notleidenden Bevölkerungsteil hilft, in dem man anderen Bevölkerungsgruppen neue Lasten auferlegt, ist eine Neuierung von sozialem Sadismus, wie man ihn sich schlimmer kaum noch denken kann. Den Nazis blieb es vorbehalten, ihn zur Durchführung zu bringen. Diese Grobmänner, die aussagen, „um dem Volk zu helfen“, enthüllen jetzt ihre verräterische Fräse. Die Forderungen lassen sie ungehört, die Konsumvereine der werktätigen Bevölkerung belegen sie mit einer Ausnahmeklausel, d. h. also sie wollen der armen Bevölkerung jeden billigen Einkauf unmöglich machen. „Das ist die größte Freude des Jahres“, rief Greiser, als der Antrag angenommen war. Ein Ausruf, den man unabhelnken könnte, wenn man nicht wüßte, wie dämlich dieser Mensch in allen Dingen ist, die über „Strammhüchen“ hinausgehen.

Wäre er etwas klüger, so würde er sich auch die Verteidigung der altständlichen Bevölkerung überlegt haben. Sagte er doch, auf der Altkladdt wohne das Wortgeinidel aus dem ganzen Freistaat. Die arbeitende Bevölkerung, die dank des kapitalistischen Systems in den Wohnhöhlen der Altkladdt hausen muß, wird sich diese Einräkung merken. Ein Antrag auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung ging an den Ausschuss. Namens der Sozialdemokratie nahm dazu der Abg. Joseph, zweiter Vorkämpfer des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, das Wort. Festhalten zu werden verdient aber das Geständnis des kommunisten Partisch, der zugeben mußte, daß unter der Reichsregierung die Erwerbslosen brutaler als je zuvor behandelt werden. Die Sozialdemokratie hat vor der Wahl in einem besonderen Aufruf die Erwerbslosen an die Gefahren einer solchen Entwicklung hingewiesen. Die Kommunisten sind mit Schuld daran, daß diese Verschlechterung eingetreten ist.

Die Volksstaatsitzung am Mittwoch hatte zunächst die Wahl von drei Vertretern für die Volkstagspräsidenten zum Richterwahlausschuss zu erledigen. Da die Kommunisten einer Wahl durch Zuzug widersprachen, mußte

Zettelwahl vorgenommen werden, bei der die Abg. Peltner, Kurovski und Greiser gewählt wurden.

Eine Änderung der Geschäftsordnung, die den Polen die Möglichkeit gibt, einen Kandidaten für die Stadtbürgerschaft zu benennen, wurde einstimmig genehmigt. Eine weitere Änderung der Geschäftsordnung, die Festsetzung der Redezeit betreffend, wurde vereinbarungsgemäß noch einmal an den Ausschuss geschickt.

Der Ausschussbericht über einen kommunistischen Antrag betreffend

Erleichterung in der Unterbringung Schwerkriegsbeschädigter brachte noch einmal eine Debatte über die verräterische Rolle, die die Nazis gegenüber den Schwerkriegsbeschädigten spielen.

Der Kommunist Kretz stellte fest, daß die Nazis zwar einen Antrag angekündigt hätten, der besondere Erleichterungen bringen sollte, daß es aber bei den Ankündigungen geblieben sei. Es seien alles nur schöne Worte gewesen. Er erläuterte dann noch einmal den kommunistischen Antrag. In Danzig seien zur Zeit 60 Schwerkriegsbeschädigte ohne Arbeit. Die Danziger Arbeit habe weitere Ankündigungen ausgesprochen. Deshalb solle der Prozentatz der Pflichtbeschäftigung für Schwerkriegsbeschädigte von 24 auf 5 Prozent erhöht werden. Als er betonte, er sei neugierig, wie sich die Nazis verhalten würden, kühlten sich die deutschen nationalen Berling (ein politisierender Tischlermeister) und Senfleben (ein zum kapitalistischen Direktor avancierter Angefallter, „gewerkschafts“führer) bemüht, ihre Patentkreuzerunde zu schämen.

Dr. Ehm, der Nazimann, begnügte sich mit der erneuten Feststellung, daß sie „einen Antrag einbringen wollen“.

Namens der Sozialdemokratie knüpfte sich Abg. Morig die Nazis vor.

Er stellte fest, daß nun seit Einführung des vorliegenden Gesetzentwurfs 7 Wochen vergangen sind, ohne daß die Nazis ihre Ankündigungen wahr gemacht hätten. Auch ihre im Plenum gemachte Verapredung, im Ausschuss Stellung zu nehmen, hätten sie nicht wahr gemacht. Es hätten sich im Gegenteil sämtliche Regierungsparteien, also auch die Nazis, vollkommen ausgeschwigen und den vorliegenden Antrag für und fupibe niedergestimmt.

In der Voraussicht, daß der Antrag auch hier im Plenum Ablehnung finden werde, habe die sozialdemokratische Fraktion einen Eventualantrag gestellt. Nach den in Danzig geltenden Bestimmungen sei jede 4. freie Beamtenstelle mit einem Schwerbeschädigten zu besetzen. Im Reich heißt es, daß jede 1. und 3. Beamtenstelle von Schwerbeschädigten mit (Fortsetzung 2. Hauptblatt)

Aus aller Welt

Wasserflugzeug stürzt ins Meer

Schweres Wasserflugzeug in Plymouth — 9 Tote
 Ein Wasserflugzeug stürzte in Plymouth über der See ab und sank binnen weniger Sekunden. Ein Pilot und sieben andere Insassen werden vermisst. Vier Mann der Besatzung wurden gerettet.

Es steht nunmehr fest, daß bei dem Absturz des Wasserflugzeuges auf der See von Plymouth 9 Mann einer Besatzung darunter der Pilot, ums Leben gekommen sind. Die Maschine war ein dreimotoriges Ganzmetallflugzeug, das die Bezeichnung „Fris III“ führte und außer der normalen Besatzung von 9 Mann noch 28 Personen zu befördern vermochte.

40 Jungen auf Diebesfahrt

Eine Bande jugendlicher Ladendiebe

Eine Bande von 40 Laden dieben im Alter von acht bis zehn Jahren wurde in Antwerpen entdeckt. Am Mittwoch wurde ein Junge von neun Jahren von einer Ladeninhaberin bei einem Diebstahlversuch angetroffen und der Polizei übergeben. Obwohl der Junge einen Eid abgelegt hatte, seine Kameraden nicht zu verraten, gestand er, einer organisierten Diebesbande von 40 Jungen seines Alters anzugehören.

Die Polizei ist im Besitze der vollen Namensliste der Bande, der Wohnungen der Mitglieder und der Statuten der Organisation. Danach sollte Verrat mit körperlicher Strafe geahndet werden. Die Polizei konnte bereits eine Anzahl der Jungen vernehmen. Sie scheinen alle recht stolz auf ihre Streiche zu sein. Der Anführer pilote seine Kameraden täglich um sich zu versammeln und ihnen seine Tische zu erteilen. Niemand hatte auch nur einen leisen Verdacht gegen sie, obgleich die Lehrer der Schule mißtrauisch geworden waren, da die Kurischen ab und zu über verhältnismäßig große Geldsummen verfügten.

Der Sack voll Geld

Verhaftung des Brandenburger Bahnpfostenführers

Die Ermittlungen in der Diebstahlsangelegenheit auf dem Brandenburger Bahnpfosten haben zur Verhaftung des früheren Ingenieurs Keroth aus Brandenburg geführt, der nach dem bisherigen Stand der Untersuchung als der Täter anzusehen ist. Bei einer Hausdurchsichtigung in seiner Wohnung befanden sich größere Beträge in Geldscheinen und in Hartgeldrollen, auf deren Verpackung noch deutlich der Stempel des Bahnpfostenamtes Brandenburg und das Datum des Tages zu sehen war, an dem die plombierte Kassetten aus dem Bagerraum verschwanden. Keroth leugnet allerdings hartnäckig, der Täter zu sein. Er erklärt, er habe am Sonnabendabend in der Dunkelheit mehrere Männer im Auto davonfahren sehen, die einen großen Sack verloren hätten. Als er ihn aufhob und öffnete, habe er darin das Geld, das man bei ihm in der Wohnung fand, entdeckt. Das achthundert Mark bis auf eine kleine Restsumme von etwa 500 Mark sichergestellt. Keroth wurde ein Freund von ihm, der Schmied Hiedemann aus Brandenburg, als der Zeuge beim Haupt im Bahnpfostenamt dringend verdächtigt, festgenommen.

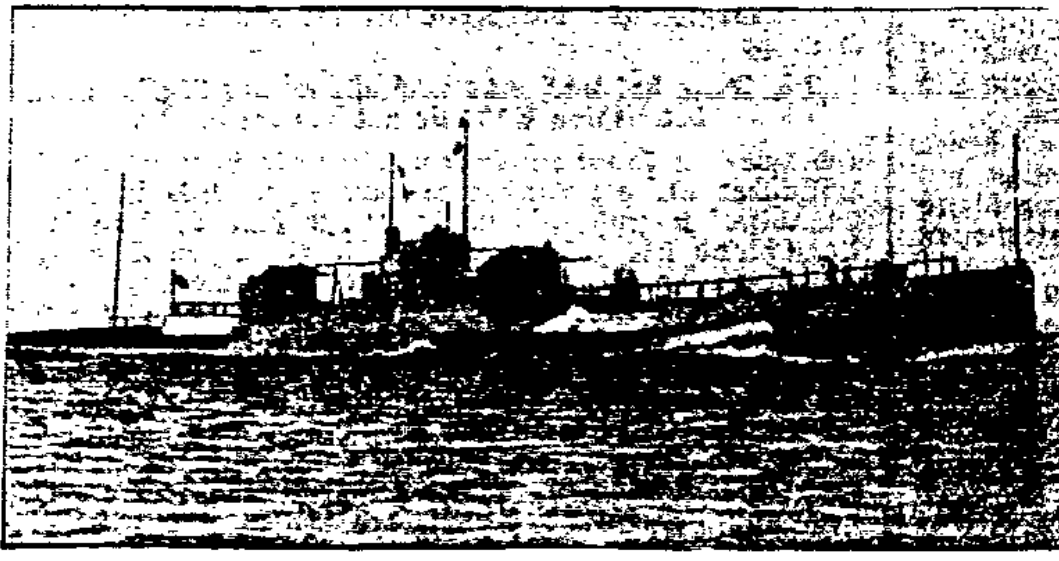
Irkanige hört eine Staatsratsitzung. Die 50 Jahre alte Irkan Petta Larnowitz, die in einem Hotel am Stuttgarter Platz in Berlin-Charlottenburg wohnt, hat gestern nachmittags plötzlich den Plenarsitzungsraum des Staatsrates,

in dem gerade eine Sitzung abgehalten wurde. Die Frau hielt wirre Reden. Sie wurde durch hinzukommende Beamte aus dem Saal entfernt und der Polizei übergeben. Die Untersuchung durch den Kreisarzt ergab, daß man es in der Tat mit einer gefährlichen Geisteskranken zu tun habe. Sie wurde in die Irrenanstalt Herzberge gebracht.

Schreckenszene im Zirkus Busch

Stichflamme verletzt sieben Personen

Im Gebäude des Zirkus Busch kam es gestern mittag zu einer Schreckenszene, als nach Beendigung einer Filmvorführung die Mitwirkenden zur Kasse drängten, um schnell ihr Geld zu erhalten. Bei dem Gedränge wurde das Kabel der Lichtmaschine herausgerissen, so daß eine größere Stichflamme entzündet. Dadurch wurde unter den Anwesenden eine Panik hervorgerufen, bei der sieben Personen verletzt wurden. Zwei der Verletzten mußten in ein Krankenhaus geschafft werden.



„Geenzel“ in Köln

Wieder ein mütterlicher Mordhandlungsprozess

Vor der großen Strafkammer in Köln wurde die Verurteilung eines 17jährigen Dachdeckermeisters verworfen, der im vorigen Jahr vom Schwurgericht wegen Mordhandels an seiner 17jährigen Tochter zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Angeklagte, der früher mehrere hundertmalige Ehrenämter bekleidet hat — u. a. war er Waisenpfleger — bekennt jede Schuld. In der Verhandlung betonte die Tochter jedoch, daß der Vater immer ein unermesslich strenges Regiment geführt habe. Er habe oft nachts alle Familienmitglieder aus den Betten gejagt und sie im Hemd vor dem Kafferbild Praderarisch über lassen. Eine zweite, jüngere Tochter, belästigte den Vater ebenfalls. Dagegen enthielt die jüngere Tochter den Angeklagten und sagte, alles sei erlogen. Das Gericht schenkte jedoch der älteren Tochter Glauben, weil wie es in der Urteilsbegründung heißt, eher anzunehmen ist, daß ein Vater mit seinen Kindern Mordhandlungen treibe als daß ein Kind den Vater mitschuldig ins Zuchthaus zu bringen versuche.

Einrichtung eines Handmörders in Ungarn. Der ehemalige Gendarmerieauswärtiger Stefan Ambrus, der im Herbst v. J. in der Gemeinde Szalanta die Postamtin und ihre Schwester ermordet und dann das Postamt ausgezündet

Radio-Stimme

Programm am Freitag

8.30—7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Violon-Connaisseurin Minni Polse. — 9: Braunschweiger Schuljahr. Mlle. G. Sage — Studenten; Konrad Lucas. — 11.30: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 16: Runderlauf. — 16.30—17.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzeptionsrat Vorbar Karau. — 17.45: Frauenstunde. — Was steht ich an? Alice Hundertmark. — 18.10: Cäsarische, anstehende landwirtschastliche Preisberichte. — 18.20: Landwirtschastliche Nachrichten unter den Statistiken und deren nützliche Bestimmung. Direktor Dr. Knauer. — 19: Quartier. — 19.30: Blasmusik. Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Musikdirektor Ernst Streber. — 21: Präsidentschaftswahl. Schauspiel in drei Akten von Max Halbe. Spielleitung: Dr. Karl Hod. — 22.15: Wetterbericht. Pressenachrichten. — 22.30—23.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik (Schallplatten).

Lungenpest in Persien

Vorsichtsmagnahmen in England

Meldungen über das Auftreten der Lungenpest in Persien haben den Rat der Volkskommissare der Sowjetunion veranlaßt, einen Teil der persisch-russischen Grenze vollständig zu sperren und für den zur Grenzübergreifung freigegebenen Teil Quarantäne-Maßnahmen vorzuschreiben. Die an der Grenze liegende Sowjetrepublik Aserbaidschan, wo die Epidemie zuerst auftreten könnte, hat in allen Grenzorten einen medizinischen Beobachtungsdienst eingerichtet.

Englands Unglücks-U-Boot

Auf dem Meeresunterseeboot „X I.“, dem größten der englischen Marine, ist im Maschinenraum eine Explosion erfolgt, bei der sieben Mann Brandwunden erlitten. Das Schiffal Verletzung wäre beiseite gewesen, wenn das Boot während der Explosion unter Wasser geblieben wäre. Erwähnenswert ist, daß das Boot, als 1921 mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark erbaut wurde, bereits vor zwei Jahren einen ähnlichen Unfall gehabt hat.

hatte und deshalb zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, wurde gestern früh um 7 Uhr im Hof des Gefängnisses des Reichs-Oberverwaltungsgerichtes hingerichtet.

Um die Calmette-Schuld

Nicht das Serum ist schuld

In der Pariser Akademie für Medizin gelangte ein Brief des Professors Calmette zur Berlesung, in dem dieser über die Erhebungen des Professors Hamel, vom deutschen obersten Gesundheitsamt, in Sachen der Lübecker Kinderkatarthie Bericht erstattet. Danach sei einwandfrei festgestellt worden, daß nicht das Serum, sondern eine tragische Unvorsichtigkeit des Lübecker Laboratoriums die Schuld an den zahlreichen Todesfällen trage.

Der Tod am Radioapparat

Der „Empfang“ durch den Mund

In Michailowits D/S. verunglückte ein 14jähriger Gymnasiast tödlich. Beim Spielen an seinem an die elektrische Leitung angeschlossenen Radioapparat neckte der Schüler die Leitung des Gegenpolen, in der Absicht, einen besseren Empfang zu erhalten, in den Mund. Er erhielt einen elektrischen Schlag, der sofort tödlich wirkte.

Knorr Haferflocken

für schwache Mägen, bei Darmstörungen und für Zuckerkranken eine leicht verdauliche wohlbekömmliche Mahlzeit.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK
 Copyright by „Der Romanverleger“ Berlin SW 61
 37. Fortsetzung

„Es ist gut sagen: Dieses hätte vermieden werden können. Es ist leicht das hinterher zu sagen, wenn man nicht weiß, wie das so her überfällt und köpft. Vorwärts hat man nichts. Was aber hat Sie damit zu tun?“

Marie ist nicht traurig. Sie ist glücklich. Sie ist wieder oben. Sie hat gearbeitet und darf nun ernten; sie hat gepflanzt und zurückerlegt. Marianne zu Marianne, und auf die Sparta sie gebracht. Das da liegt, ist viel für Marie. Sie weiß wohl, daß es an sich nicht wenig ist, für jemanden „nicht der Rede wert“, für Marie aber viel, sehr viel. Arbeit über Arbeit, zehn Stunden an jedem Tag, während das Marie leben darf. Und so weiter: „Noch so ein Jahr und alles ist wieder eingeleitet.“

Marie hat für die Abendstunden noch übernommen eine Abendzeitung anzusetzen. Trude und Gerda helfen dabei. Es macht ihnen Spaß und sie werden sich wichtig. Jetzt verziehen sie sich. „Es ist ihnen Unterhaltung und Spiegelfug, der immer Neues bringt. Das Geld, das sie jetzt mehr verdienen ist für das Kind, das Marie erwartet. Besonders Marie freut sich auf das Kind.“

Jetzt ist es schon. Aris drängt darauf, daß Marie sich nun mehr als früher bemühe. Er ist beliebt um sie. Er überwindet mit den zwei Mädchen die Abendzeitung. In den Aufwartestunden und in den Pausen, die Marie reinigt, gibt man ihr ganz viel Lob und verwirrt, sie ist wieder eingeleitet, wenn sie wieder arbeitssam ist. Marie kann ohne Sorgen sein.

Sie bringt einen Jungen zur Welt, der Fritz und ihr Spitzname ist. Er ist kräftig und, wie es scheint, gesund. Marie ist glücklich und Fritz ist toll.

Die Frauen wissen nicht von der Karte zu holen. Der „Arbeitsrat“, der in allem nur verständig ist, gerührt hat und keine neuen Ideen mit dem Ratgeber hat, sondern hilft, hat vorgeschlagen. Marie wird überrascht. Sie können es so schaffen. Bald ist Marie wieder mit Fritz wieder kräftig da.

Und fühlt sich frei und froh. Sie geht wieder zäh und mutig an ihre Arbeit, an ihr Leben. Nichts hört, keine Angst und keine Furcht.

„Noch so ein Jahr! Und wir haben es geschafft!“
 „Noch so ein Jahr! So denkt Marie.“

Sie geht ihren Weg, der richtig ist. Sie glaubt an den Weg. Das Brautkleid ist aus. Der Weg ist glatt und ohne Hindernisse. Marie marшиert.

„Ein — zwei!“ — „Ein — zwei!“ Im nächsten Gleichschritt. „Vorwärts!“ Keine Mühsal macht es ihr leicht. Keine Trommel ruft zu keine Höhe murrert auf, keine Pauke weckt kein Schwelgen. „Heute ist die Zeit, heute ist die Zeit, heute ist die Zeit.“

Aber Marie marшиert! Sie ein braver Soldat. In ihren täglichen Kampf, der keine leichte Sache ist in dieser Stadt. In ihre Schlacht, die Schützengrabenkrieg und Sturmangriff ist, über das Schicksal hinweg und durch Granatrichter hindurch. Marie marшиert, mit Taten im Gesicht und manchmal wieder mit einem Lied auf den Lippen. Glücklicherweise hat sie marшиert dort.

„Was ist anders?“ Sie kann sie wissen, was sie irgendwo vorbereitet und wird. Die Granaten hier sind schlimmer als die in anderen Gebieten. Hier die Granaten sind nicht verriegelt, hier sind hierher und heimlich. Von dort sie nicht kommen und nicht während der Schlacht. Sie kommen nicht lautlos. Und nur die Granaten hören man und nicht ihren dann schmerzlos gegenüber.

„Das ist ein Morgen wie immer jetzt in Maries Leben, das ist ein Morgen wie immer und vielfältig. Aber ein Morgen, der doch irgendwie seine Besonderheit hat: Er ist und fröhlich wie nicht ein, wenig und tröstlich ist heiter, daß er auch Marie heiter macht.“

„Über sie ist von ihrer ersten Arbeitstappe zurückgekommen.“ Die Sonne hat gerötet, und das liegt nun hinter Marie. Die Sonne rechts ist wieder da. Trude hat den Kaffeekocher gestellt und alles vorbereitet. Die jungen Leute sind da. Trude hat den Kindern ein Lied vorgesungen. Marie hat ganz und gar mit den Kindern befreundet ist — sie hat sie, gleichsam dem dem ungewohnten Mann. „Fritz“ genannt — Trude, jetzt sieben Jahre alt; Gerda, der aufgeweckte sechsjährige, und Marie, die geschäftig und sprachehend ihre vier Jahre verbringt läßt. Marie hat alle Hände voll zu

tun, muß hier und dort nach dem Rechten sehen, mahnt und kommandiert. Sie müssen sich beeilen. Vater muß ins Geschäft. Trude und Gerda müssen in die Schule. Marie packt ihnen die Schütten ein, hängt den Kindern die Taschen um, bespricht, auf der Straße vorwärts zu sein, und schreit: nun alle drei, die sich häufig verabreden, zur Tür hinaus.

„Alles in Ordnung?“ Etwas Ordnung schaffen, das Kaffeegeschirr aufwaschen; die Blumen auf dem Feuerbrett werden begossen, da stehen jetzt statt der einen Geranie von früher drei und zwischen ihnen Petunien und Fuchsen. Nun sieht Marie die beiden Kleinen an; noch ein schneller Blick in die Zimmer, in die Speisekammer — was muß eingeholt werden für den Tag? — und jetzt hinter Ausbruch. Marie bringt Marie und Fritz in den Kindergarten der Bezirksfürsorge, ganz in der Nähe. Aufregender Abschied: Marie und Gerda geht es bald wieder ab!“ Marie muß sich beeilen. Jetzt müßte sie schon in der Vormittagsstunde bei der ersten Erwartung sein. Die Elektrische kommt und kommt nicht. Entlich! Marie springt auf. Untermweg denkt sie nach, was sie zum Mittag machen will; es soll ein schönes Essen sein, aber auch ein gutes, das will überlegt sein. Marie springt ab, eilt Treppen herauf, geht an die Arbeit. Jetzt ist auch das erledigt. Marie eilt wieder fort, läuft unterwegs ein, läßt nach Hause, springt zum Kinderhort hinüber, dort die Kleinen ab, die schon gemerkt haben. Jetzt muß das Mittagessen aufgesetzt werden, Gemüse wird gekocht, Kartoffeln werden geschält — es kommt, wie auf Marie dabei hilft! —, die Suppe wird angelekt. Schon heben Trude und Gerda hinein. Trude packt auf das Essen auf; währenddessen bringt Marie das Schlafzimmer und die Betten der Kleinen, soweit nicht Trude hier schon vorgearbeitet hat, in Ordnung. Schuereit auf, hochzeit, wist Staub. Fertig!

Fritz kommt. Eine Stunde hat er Mittagspause, gerade eine halbe Stunde darf er sich ausruhen. Das Essen steht schon auf dem Tisch. Sie sind alle zufrieden, essen, etwas geistig zwat. Vater bleibt noch einige Minuten. Jetzt die Zeitung, erzählt Neuigkeiten und weißt zwischen durch mit Marie, die es empfindend findet, daß Vater liebt. Die Uhr schlägt. Welche Zeit! Fritz verschwindet wieder. Marie mit den Kindern bleibt zurück. Mit Trude wäscht sie das Geschirr auf. Marie trägt es zum Schrank, selbst der kleine Fritz quillt sich mit einem Teller ab und kriecht mit ihm dem Schrank zu, wo Gerda auf dem Stuhl sitzt und wartet. Wieder ist es Zeit für Marie. (Fortsetzung folgt.)

Die Angeklagten hoffen auf Revision

Das Todesurteil im Neumann-Prozess

Das Milieu trug die Hauptschuld - Was wird mit Stolpe?

Im Berliner Prozess um die Ermordung des Uhrmachers Ulrich verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz am Mittwochnachmittag 14 Uhr folgendes Urteil: „Die Angeklagten sind schuldig, gemeinshaftlich einen Menschen vorsätzlich getötet zu haben...“

Fast während der gesamten Urteilsbearbeitung, deren Bekanntgabe durch den Vorsitzenden etwa anderthalb Stunden dauerte, hielten die Verurteilten ihren Kopf hinter der Anklagebank versteckt. Erst bei der Belehrung durch den Vorsitzenden, daß Revision gegebenenfalls innerhalb einer Woche beim Reichsgericht beantragt werden müßte, richteten sich die Angeklagten hoch.

Serecht und milde?

Eine Tat, an der es nichts zu beschönigen gibt, ist mit einer harten Strafe gesühnt worden. Möglicherweise ist diese Strafe auch im juristischen Sinne gerecht. Da aber letzte Zweifel am Ablauf der Tat trotz der Beweisaufnahme noch bestehen dürften, hätten wohlwollende Richter natürlich auch bei Lieschen Neumann - sie muß, im Gegensatz zu Benziger ins Gefängnis, weil sie nach dem Jugendgericht untersteht - und auch bei Stolpe statt Todesurteil annehmen können.

Am Schluß seines Plädoyers hatte einer der Verteidiger die Formulierung gefunden: „Urteilen Sie milde, dann urteilen Sie gerecht!“ Und das muß in der Tat gesagt werden: so furchtbar grauenvoll und widerlich das Gesamtverbrechen als solches erscheint, so wäre es doch nur menschlich gewesen, wenn die grauenvolle Verstrickung, die hier am Werke war, nicht nur bei Benziger, sondern auch bei Stolpe und Lieschen Neumann zu jenem Verbrechen geführt hätte, das schließlich zum Wohlwollen und so auch zu einem milderen Urteil führt.

Er lebte nur von Betrug

Der Antrag des Staatsanwalts gegen Tausend

Am Mittwoch unternahm der Verteidiger im Prozess Tausend noch einen letzten Versuch, die äußerst belastenden Behauptungen des italienischen Zeugen Professor Sestini zu entkräften. Er behauptete, ein Telegramm eines italienischen Offiziers, der seine Neugierde dafür anbot, daß die Aussagen Sestinis nicht exakt waren, erhalten zu haben.

Das sich anschließende Plädoyer des Staatsanwalts hütete sich ängstlich, auch die politische Seite des Tausend-Schwindels zu berühren. Seine Anklage baute der Staatsanwalt auf die Säule auf: Alles was Tausend versprochen und vorgeführt hat war Lug und Trug.

Annahme auch Flettner-Wagen

Nach der Erfindung des Motors und des Steuer-Ruders hat Flettner jetzt auch ein besonderes Auto konstruiert, das im Gegensatz zu den bisherigen Kraftwagen nicht aus einem farrnen, sondern aus zwei Chassis besteht, die gelenkig miteinander verbunden sind.



einander verbunden sind. Durch diese Anordnung wird die Steuerung soweit erleichtert, daß nur ein Siebenteil bis ein Zehntel des bisherigen Kraftaufwandes notwendig ist.

angeboten mit der ausdrücklichen Begründung, daß Taschenspieler nur von Fachleuten einwandfrei beobachtet werden könnten: „Der Angeklagte Tausend hat seit 1924 nur von Betrug gelebt. Er ist dabei vielfacher Hausbesitzer und mehrfacher Schloßbesitzer geworden. Es sind ihm rund 600 000 Mark zugesprochen und der Schaden, der den Gesellschaften im ganzen erwachsen ist, beträgt 1 370 000 Mark.“

Der Staatsanwalt beantragte demgemäß gegen Tausend wegen fünf Verbrechen des Betruges und eines Betrugsversuchs eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren unter Anrechnung von 1 1/2 Jahren der Untersuchungshaft, wegen der bewiesenen ehelichen Gefährdung im Falle der Familie Weinhold, die um ihr ganzes Vermögen gebracht worden war, fünf Jahre Ehrverlust.

Der Verteidiger des Angeklagten plädierte auf Freisprechung wegen des Goldmachens; eine Verurteilung wegen der Betrugsfälle müsse er dem Gericht überlassen. Das Urteil wird am Donnerstag gefällt.

Schreckensberichte aus Neuseeland

Die Katastrophe wird immer größer

Napier und Hastings am schwersten heimgesucht - Ueber 1000 Todesopfer

Aus den letzten Meldungen aus Wellington scheint hervorzugehen, daß die Zahl der Todesopfer bei dem Erdbeben viel größer ist, als ursprünglich angenommen. Die staatlichen und städtischen Behörden in Hastings schätzen die Zahl der Todesopfer in dieser Stadt auf mehr als 100, von denen viele noch unter den Trümmern liegen. In Napier, mit



Blick auf das jetzt völlig zerstörte Napier.



Neuseeland, das Erdbebengebiet.

welcher Stadt die Verbindungen noch nicht wiederhergestellt worden sind, soll die Zahl der Toten weit über 100 betragen. Flüchtlinge aus Napier, die in Wellington eingetroffen sind, sprechen sogar von 1000 Todesopfern. Aus der kleinen Stadt Taradale wird gemeldet, daß dort 30 Personen unentkommen sind.

Die Stadt Napier wird geräumt

Dienstagabend ist der Befehl erteilt worden, Napier binnen zwei Tagen zu räumen. Da das Kanalisationssystem zerstört ist, befürchten die Behörden den Ausbruch von Epidemien. Es werden immer noch Erdstöße wahrgenommen. Ganze Familien kampieren in Gärten oder längs der Straßen. Wie verlautet, beabsichtigen die Behörden, mehrere Gebäude in Napier in die Luft sprengen zu lassen, um eine Ausbreitung der Flammen zu verhindern.

Schauernde Szenen

Nach einer Meldung aus Napier spielen sich dort herzzerreißende Szenen vor den Ruinen der Gewerbeschule ab, wo Mütter aus der Stadt und den umliegenden Orten angstvoll auf Nachrichten über ihre vermißten Söhne warten. Zwei Kriegsschiffe sind mit Lebensmitteln und Arzneien vor Napier eingetroffen, deren Verteilung gegenwärtig im Gange ist. Abteilungen von Marineinfanterie patrouillieren in der Stadt, um zu verhindern, daß wieder, wie in der vergangenen Nacht, Plünderungen begangen werden.

Augenzeugenberichte aus Napier

Ein im Erdbebengebiet eingetroffener Journalist meldet: Als Stadt Napier aufgehört zu bestehen. Seine Einwohner irren in der Umgegend umher. Die Stadt ist ein Haufen von Ruinen. Im Zentrum der Stadt steht nicht mehr ein einziges Gebäude. Die auf den Anhöhen stehenden Häuser wurden durch das Erdbeben auf die tieferliegenden geschleudert. Wie die Einwohner berichten, wurde ein ausgedehntes Stück der Erdoberfläche durch einen ungeheuren Stoß in die Höhe gehoben und fiel dann in sich zusammen.

Der Untergang der Stadt Hastings

Die Stadt Hastings, die vollkommen durch das Erdbeben zerstört worden ist, mußte bis Mitternacht nicht, ob die Annehmlichkeit von ihrer Lage unterrichtet war oder nicht. Als der erste Stoß erfolgte, waren die Straßen und Geschäfte voller Menschen. Die zusammenstürzenden Gebäude stießen die Leute in Geschäften und Läden und auf der Straße wie in einer Falle. Viele stürzten auf die Straße und wurden, sobald sie den Bürgersteig erreichten, schon von den Trümmern erschlagen.

Ein Polizeibeamter, der unmittelbar nach dem Erdstoß auf die Straße eilte, fand ein junges Mädchen, das auf der

40 Jahre unschuldig im Zuchthaus

Eine furchtbare Wahrheit - Der Täter meldet sich

Vor mehr als 40 Jahren spielte sich in Dessau ein Kapitalprozess ab, der nach mancherlei Zwischenfällen mit der Verurteilung des Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe endete. Im benachbarten Drosda wurde eine Frau getötet, und der Verdacht lenkte sich auf einen jungen Mann namens Thermann, der an dem Tod der Frau insofern ein Interesse hatte, als er deren Erbe war.

Der Gastwirt wurde dann auch freigesprochen, die beiden falschen Zeugen erhielten erhebliche Freiheitsstrafen. Nun wurde die Anklage gegen den jungen Thermann aus Drosda wieder aufgenommen, die auf Grund der Indizien auch zur Verurteilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe führte. Acht nach über 40 Jahren gestand ein Einwohner von Schönbeck, die Tat in Drosda verübt zu haben. Thermann, der etwa 40 Jahre unschuldig im Zuchthaus gesessen hat, wurde entlassen. Er ist heute ein körperlich und geistig gebrochener Mann, der sich mit der heutigen Zeit nicht mehr abfinden kann.

Strasse mit bis an den Knien abgetrennten Beinen sah. Aus allen Richtungen kamen Schreie von Männern, Frauen und Kindern, die unter den Trümmern begraben lagen. Der Portier eines Hotels, der, als der Stoß erfolgte, in der obersten Etage war, entkam ohne Verletzungen aus dem zusammengefallenen Gebäude. Ein anderer Mann lag neun

Verhandlungen über den Verkauf des Do X

In Meldungen, „Do X“ sei von einer amerikanischen Finanziengesellschaft käuflich erworben worden, erklärt die Neuwerker Dornier-Vertretung, daß Verhandlungen zwecks Verkaufes im Gange, jedoch noch nicht abgeschlossen seien. Mehrere Gesellschaften haben sich gleichfalls um den Ankauf des „Do X“ bemüht.

Ein geistesgegenwärtiger Lokomotivführer

Stefan Oberfeuchter, der Lokomotivführer des Wien-Paris-Expreß, auf den an derselben Stelle wie in der Silvesternacht erneut ein Anschlag versucht wurde. Unbe-



kannte Täter hatten bei der Station Ansbach eine Barrikade aus Schraubstöcken und Schienenstücken errichtet, die jedoch von dem Lokomotivführer rechtzeitig bemerkt wurde. Dadurch wurde unabsehbares Unheil verhütet.

Drei Opfer des Lawinenunglücks. Eine Bergungsaktion fand Mittwoch nach angestrengtem mehrstündigem Suchen drei von den vier Opfern der Lawinenkatastrophe an der Aletschwand bei Nidervald, nahe Brig (Wallis), der in der letzten Woche eine englische Touristengruppe zum Opfer gefallen ist. Die Leichen waren teilweise stark zertrümmert. Die Nachforschungen nach der vierten Leiche werden morgen fortgesetzt.

Donnerstag Freitag Samstag Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Die verhexte Woche

ROMAN VON C. S. FORESTER

„Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf. Verlag“

11. Fortsetzung.

Diese Vorsicht erwies sich als überflüssig, denn Puddingtopf griff nach dem Heberzeher, der ihn als Schlafrock diente, und schlupperte in seinen Pantoffeln in das Badezimmer hinunter. Harold froh aus dem Bett — Herrgott, war er heiß! — und begann seine frische Leinwand anzuziehen. In Unterhosen und Weste nahm er nochmals das Kästchen in die Hand. Der Klemmer war gerade zwischen zwei Köchern zerrissen, man konnte ihn ganz einfach mit einem Manschettenknopf zusammenstecken. Harold hängte sich die Tasche über die Schulter und zog das Hemd darüber. Er war sich klar, daß diese Briefe so kostbar waren, daß man ganz besonders auf sie achten mußte; daß sie aber für ihren Besitzer gefährlicher waren als ihr doppeltes Gewicht in Dynamit, kam ihm immer noch nicht zum Bewußtsein. Als Puddingtopf aus dem Badezimmer zurückkehrte, hatte er schon die Hosen an und zog eben die Hosenträger fest. Puddingtopf wusch sich nicht übertrieben viel, nicht einmal am Sonntagmorgen.

Als Harold sich rasierte — er rasierte sich im Hemd, wieder ein Abweichen von seinen guten täglichen Gewohnheiten — fühlte er sich allmählich wieder wohler. Es tat wirklich gut, auch ab und zu mal ein Abenteuer zu erleben. Und es wäre nicht übel, wenn er diese Briefe dem Sonnenkönig zurückschicken könnte — er bekäme dafür sicherlich einen königlichen Dankbrief oder eine ähnliche Herrlichkeit. Harold hatte von Orosiante Matilda einen tiefen Respekt vor den Ausgewählten des Herrn geerbt, selbst dann, wenn sie schlüpfrige Briefe an Pariser Chansonetten schrieben.

Und Marjorie! Harold wurde sich mit einemmal bewußt, daß er das dringende Bedürfnis hatte, Marjorie wiederzusehen, obwohl er doch in dem unglücklichsten Zustand, in dem er erwacht war eben erst das genaue Gegenteil davon verspürt hatte. Er schaute sich, ihr Lächeln zu sehen und ihre kleinen Lippen auf seiner Wange zu fühlen. Er sagte den Entschluß, gleich nach dem Essen in der Ashfordstraße einen Besuch abzugeben, und der Gedanke allein ließ seinen Atem schneller gehen, machte einen neuen Mann aus ihm. Es kümmerte ihn kaum, daß sein linkes Auge nun in ein tiefes Danksgebel getaucht war, es fühlte ihm gleichgültig, daß das Verhängnis vor dem Hause das Feinere derart verdundelte, daß es eine Kunst war, sich zu rasieren. Er pflügte sogar vor sich hin, als er mit dem Preis eines Thrones zwischen den Schulterblättern wieder die Treppe hinaufstiege.

Das Sonntagsmorgensessen im Scac Hall Broom war für gewöhnlich eine fröhliche Mahlzeit. Es gab reichlich zu essen und es gab auch immer ein ordentliches Stück warmes Moatbeef, was besonders für die rituellen Teefestonmahlzeiten, die jetzt in der Majorität schienen ein Genieß war. Sogar Harold, der sich nie sonderlich für sein Essen zu interessieren vermochte, freute sich immer auf das Sonntagessen. Heute allerdings hätte Frau Pound's wichtige Frage nach seinem Befinden ihm das Vergnügen verderben können (wir erzählten schon einmal, daß Frau Pound es nicht gern sah, wenn ihre Pensionäre Spätaufsteher waren, das hielt das ganze Haus an), aber er hatte an viel zuviel anderes zu denken. Frau Pound's Fragen; ein paar saftige Bemerkungen von Marks und Brierley über die Freuden der letzten Nacht; ein paar abgehandelte Witze von Davers über das blaue Auge; das alles prallte wirkungslos an dem Panzer der neuen Gedanken ab, mit denen Harold sich jetzt zu beschäftigen hatte. Er hörte kein Wort, sah nur da und auf seinen Braten und den Yorkshirepudding und die geschmorten Kartoffeln und den Kohl und die Apfelsentorte mit Eiscreme, ohne auch nur zu bemerken, was er aß. Denn nicht jedem begegnen seine erste Liebe, ein Nord und eine königliche Skandalaffäre an ein und demselben Tage.

Als das Essen vorbei war, beschloß Harold, sofort in die Ashfordstraße zu gehen. Er hatte zu Hause ja nichts zu tun, und nach dem Abend verlor er auch kein besonderes Bedürfnis. Vor allem aber konnte er es nicht mehr ertragen, Marjorie wiederzusehen. Er nahm seinen Hut und verließ das Haus.

In der Scac Hall-Straße standen zwei Fremde. Er bemerkte sie kaum, sie aber sahen ihn scharf ins Auge, als er an ihnen vorbeiging. Sie waren beide sehr gut angezogen, und der eine war ganz sicher ein Engländer. Der andere aber hatte immerhin so viel Ungewöhnliches in seiner Aufmerksamkeit — der Schnitt seines Anzugs war um einen Zoll anders, die Hutmütze um ein Viertel Zoll breiter — und in Gesichtsfarbe und Haarfarbe, daß man den Fremden in ihm erkennen konnte. Die beiden betrachteten also Harold, wechselten ein paar Worte miteinander und dann wandte der Fremde sich plötzlich um und ging in einer Entfernung von fünfzig Metern hinter Harold her, während der andere ganz, ganz langsam die Scac Hall-Straße entlang schlenderte.

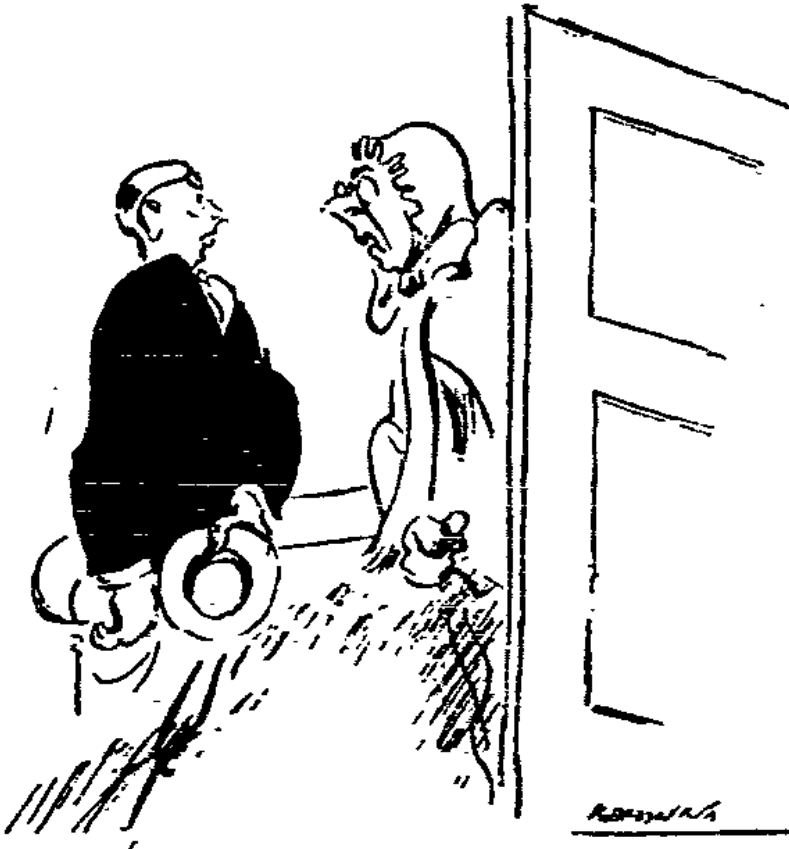
Harold's Weg führte ihn unter die Eisenbahnbrücke (er mußte daran denken, wie er letzte Nacht halbtot darunter hergetamelt war) und in die Richtung des Wortes Park. Er sah sich eifrig nach Spuren des gefährlichen Kampfes um. Es gab nicht zu viele. Auf dem Pflaster, wo die Autos geblieben hatten, waren zwei dunkle Flecken zu bemerken, die von Blut herrührten konnten. Und auf dem Wege, den Harold gegangen war, gab es unter dem Straßenschild einen dunklen Fleck, der wohl ein Blutstropfen sein konnte, aber der Straßenschild lag zu dicht, es ließ sich nicht erkennen. Ein Steingartenweg war abgeräumt worden und lag ein paar Meter weiter auf dem Weg, aber kein Krug hätte erraten können, daß eine Kugelverletzung das Verhängnis hatte. Unmöglich, daß ein zufälliger Überflieger auch nur mit einem Gedanken auf die Verbrechen der letzten Nacht kommen konnte.

Man würde auch nichts von einer Verletzung erwarten, was es nach dem Schussman in der Nähe. Sein Umkleekasten (mit Ausnahme von Harold) hatte also von dem verhängenen Kampf erfahren. Die Wärme hatte man wohl für ein Remmert gehaltes; die Wärme hatten, kann das Harold entlocken war, den Leute fortgeschritten und alle Spuren vertrieben. Und Harold war froh darüber. Er hatte nicht die geringste Spur, in einem Verdacht verwickelt zu werden, und es war ihm ganz gleichgültig, ob der Arm der Verantwortlichkeit den Körper erreichte oder nicht. Er hatte ganz, wie der Mann, der erschossen worden war, sein Glück verdient und es kam niemand und am allerwenigsten ihm selbst zu die Schuld gegen sich anzurechnen, nachdem er beim ersten Schritt so hoch gekommen war.

Als Harold nach der Straße auf der anderen Seite des Parks gefahren war, merkte er sich um und sah zurück, welcher Weg das richtige Ziel immer genommen hatte. Er konnte kaum zwei Schritte zurückgehen. Aber die er gewonnen war, widerstandsfähiger und sonderbar sah nicht ohne kleine

Etlichkeit, daß er stink genug gewesen war, hinüberzukommen. Und dann sah er auch noch etwas anderes. Fünfzig Meter hinter ihm schlenderte der Mann, dessen Kleidung einen fremdartigen Anstrich hatte. Harold erinnerte sich dunkel, ihn eben erst in der Scac Hall-Straße gesehen zu haben, aber sein Anblick machte auch jetzt wieder keinen tiefen Eindruck auf ihn.

Dann kam er in die Ashfordstraße und beschleunigte im Vorgefühl der kommenden Freuden seine Schritte. Er klopfte an die Tür und wartete voll Angst, aber auch voll Glück.



Harold stand zitternd und verzagt diesem Angriff gegenüber

Ah, Harold, Harold! Ein Berberus in Gestalt von Frau Tilling öffnete die Tür und stürzte sich, kaum daß es gesehen war, mit wildem Keifen auf ihn. Harold stand zitternd und verzagt diesem plötzlichen Angriff gegenüber. Nein, er könne Marjorie nicht sehen, und wenn es auf Frau Tilling ankäme, so würde er sie überhaupt nicht mehr zu sehen bekommen. Sie lag zu Bett, gänzlich erschöpft und mit einem ärztlichen Schnupfen — das hatte man davon, wenn man mit einem Kerl, der wirklich vernünftiger sein könnte, draußen auf dem Land herumkief und dann noch

Der Untergrundhund

Tierschutzverein unter der Erde

Paris stand Kopf — Der schlaue Foxterrier

Ganz Paris amüsierte sich köstlich, als diese Geschichte bekannt wurde. Der Andrang der Neugierigen wollte kein Ende nehmen, die Verkehrspolizisten mußten eingreifen, und sogar die Reporter, die selbst bis zur Höhe mit der Pressefotografie vorzudringen gewohnt sind, kamen diesmal nicht auf ihre Köhnen, so unbeweglich standen die Mauern der Zuschauer. Nur wenigen jedoch war es vergönnt, das Phänomen zu erblicken. Die meisten gaben sich mit mehr oder minder phantastischen Berichten zufrieden. Ein Hund in der Untergrundbahn... Wie war er hineingekommen?

Es mögen vierzehn Tage her sein, als auf der Salpêtrière-Straße, auf dem linken Ufer der Seine, nicht weit von dem Vergnügungsviertel Montparnasse, ein kleiner Foxterrier die Treppen herabspazierte, den knippenden Beamten seines Blickes würdigte und in die unterirdischen Bahnhöfe eintrat.

Ein Passant machte die Beamten auf den blinden Passagier aufmerksam.

Die Eingänge wurden geschlossen — eine wilde Jagd begann. Der Foxterrier rannte gehetzt hin und her, und als er endlich keinen Ausweg mehr fand, tat er das, was sonst nur tollkühnen Selbstmördern vorbehalten ist: er sprang auf die Bromgeladenen Gleise und verwandelte zum Entsetzen der Zuschauer in dem Tunnel, der zur nächsten Haltestelle führt. Die Jäger rasten heran; man glaubte bestimmt, daß der Hund irgendwo von ihnen zermalmt worden war. Das Gegenteil war der Fall. Der Foxterrier war schlauer, als man annahm. Näherste sah ein Jag, trat er in eine Ritze und ließ das todbringende Verkehrsmittel an sich vorbeischießen.

Nur wer zweieinhalb Stunden und mehr im Frommelmeyer-Kasernen mußte, kann sich einen Begriff machen von dem Laalen und der hilflosen Angst, die das Tier in den kommenden Tagen beiseit haben muß.

Jede Stunde konnte den Tod bringen, jeden Augenblick war es möglich, daß die heranrückenden Ungelähmten den Körper zermalmen.

Die Wagenführer berichteten, daß sie oft den weißen Fleck vor sich vorbeischießen sahen; dann brachten sie schnell, denn das arme Tier tat ihnen leid. Der Verkehr zu unterbringen war nicht möglich; wegen eines Menschen tut man es. Aber ein Hund... Nachts, wenn der Strom auf fünf Stunden abgestellt war, wenn keine Wagen mehr kamen, traten einige mittelloste Beamte das Tier zu fangen. Es war unmöglich. Der Hund wagte sich nicht mehr aus dem Tunnel hervor, und wenn man sich ihm näherte, verwandelte er in irgendeiner Sprache oder einem der Zufälle. Hier verhielt er sich ganz still; er war einfach nicht zu bemerken. Die ganze Nacht ging das so.

In der Station Clichy hatte der Foxterrier schließlich einen guten Schlafplatz gefunden.

aus dem es unmöglich war, ihn zu erreichen. Nachts kam er heimlich hervor, um das Fleisch, das man ihm hinwerfen sollte.

Inspektor war der Tierschutzverein in Kenntnis der

Autofahrten unternahm, was überhaupt nur im Zusammenhang mit den ärgsten Greueln und Äußerungen konnte. Harold war ungewiss, ob ein niedrigerer Verführer und ein Schnupfenverlecher obendrein; und da hatte er noch die Freiheit und kam auf Besuch mit seinem blauen Auge, das allein schon zur Genüge bewies, was für eine Sorte Mensch er sei. Was ihm nicht einfiel! (Das bezog sich auf Harold's schäbliches Ansehen, ob er nicht, mit Frau Tilling als Garbedame, durch die Türspalte ein paar Worte zu Marjorie sagen dürfe). Also so einer war er! Er sollte sich aus dem Staube machen und nie wieder ihre Schwelle beschmutzen. Frau Tilling war wie trunken in ihrem uneingeschränkten Machtgefühl und, da Marjorie zu Bett lag, vollständig Herrin der Situation. Sie warf die Tür hinter Harold zu, und da stand er nun zwei Minuten auf einem Fuß, stieg weitere zwei Sekunden auf den anderen und zog sich darauf widerstrebend zurück. Die Welt war auf einmal ein düsterer und unglücklicher Aufenthalt geworden.

An der Ecke der Ashfordstraße hand der fremde Herr sich sein Schuhband und hörte erst damit auf, als Harold hinter ihm auf den Park aufschritt, aber auch das machte wiederum keinen besonderen Eindruck auf Harold. Er hatte, um die Wahrheit zu gestehen, vollkommen vergessen, daß er den Preis eines Abnachts auf seinem Rücken verdeckt trug; seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit einem kleinen Mädel.

Er kam auf seinem traurigen Weg zu der Bank, auf der er — Herrgott, das waren ja erst zwei Tage her, ihm schienen es viel eher zwei Jahre — auf der er das verhängnisvolle Versprechen gegeben hatte, mit Marjorie eine Landpartie zu machen. Er setzte sich auf diese Bank und verbrachte eine feierliche halbe Stunde damit, sich noch unglücklicher zu fühlen, als er ohnehin schon war. Eine ungeheure Müdigkeit bemächtigte sich seiner; sein Kopf schmerzte vom langen Liegen im Bett und den vorhergegangenen Aufregungen. Er konnte Marjorie nicht sehen. Er konnte nicht in den Klub gehen. Er war gerührt und gerührt. Ruhete nicht, was ausliefen. Was macht ein junger Mann, wenn ein Mädel sich von einem Mädel nicht zu seiner Personalschöne gelangen läßt? Eine Situation, von der in ein oder zwei der wenigen Romane, die Harold je gelesen hatte, viel die Rede gewesen war. Aber in diesen Romanen war der junge Mann immer in Besitz einiger glücklicher Eigenschaften gewesen, die Harold vollständig fehlten. Er holte entweder jemand aus einem brennenden Haus heraus, oder er rettete im entscheidenden Augenblick das Vermögen des bösen Mädelchens, oder er entpuppte sich am Ende gar als ein Herzog. O Gott, was hatte Harold dagegen zu bieten! Er entschloß sich, Marjorie zu schreiben.

Aber ganz abgesehen von der ihm angeborenen Unfähigkeit, Briefe zu schreiben, und seiner vollständigen Ahnungslosigkeit, was die Kunst der Liebesbriefe betrifft, war es doch noch mehr als wahrscheinlich, daß Frau Tilling Marjorie's Korrespondenz öffnen würde. Hatte sie ein Recht dazu? Harold wußte es nicht. Wie alt war Marjorie? Harold sah von seiner ersten Vermutung, daß sie erst sechzehn sei, ab und verfuhr vernünftig zu denken. Nach mehreren Berechnungen — er mußte dabei mehr als drei Jahre zurückdenken — kam er zu der Überzeugung, daß sie mindestens einundzwanzig, wenn nicht gar zweiundzwanzig sein dürfte und also nach dem Gesetz ihr eigener Herr war. Harold konnte ihr schreiben und konnte (er hatte das dunkle Gefühl, daß sich das so gehörte) am Ende des Briefes Kreuz als Zeichen von Küßen malen. Er verpaß seine natürliche Vorsicht; seine kaufmännische Erfahrung, die ihn sonst davor warnte, je etwas zu schreiben, daß er später bereuen könnte, ließ ihn diesmal im Stich. Er raste sich von seiner Bank auf und ging langsam und etwas besserer Laune nach Scac Hall Broom zurück. Gleichzeitig erhob sich von der Nachbarbank ein Mann in fremdartigen Kleidern und folgte ihm.

(Fortsetzung folgt)

Sachlage gelangt. Der Pariser Tierschutzverein ist von einer Aktivität, die oft Staunen erweckt. Bekannt ist seiner Vorfälle anlässlich des Stierkampfes in Melun, der im vorigen Sommer die Presse beschäftigt. Ein paar hundert Anhänger der Bewegung kamen in Lastwagen, türmten die Arena und machten jede Vorführung unmöglich. Die berittene Gendarmerie griff ein; es kam zu schätzenswerten Zusammenstößen — aber das Ziel wurde erreicht: der Präsekt verbot die Abhaltung der häßlichen Stierkämpfe.

Das gleiche Schauspiel erlebte man, als vor einigen Wochen eine kleine Stadt bei Versailles ausgerechnet Bahnenkämpfe veranstalten wollte.

Wieder kamen die Tierfreunde auf Lastwagen an, wieder erregten sich tüchtig die Szenen und wieder siegten die Gegner. Die Bahnenkämpfe wurden verboten.

Der Tierschutzverein richtete sofort ein Gesuch an den Polizeipräsidenten, um die Erlaubnis zur Freisetzung des Hundes zu erreichen. Herr Chiappe, der Pariser Polizeipräsident, ließ sich nicht lange bitten. Und so fand denn die denkwürdige Aktion statt, zu der sich Tausende von Zuschauern eingefunden hatten. Drei Schutzleute, drei Beamte der Untergrundbahn und ein Inspektor des Tierschutzvereins leiteten den Feldzug ein.

Rege, Laifos und Stiefe wurden herbeigeschleppt.

Nachts um 1.30 Uhr, nachdem der letzte Zug die Strecke passiert hatte, ging der Stoßtrupp an die Arbeit. Es war ein schwieriges Unternehmen. Von zwei Seiten wurden Rege gespannt, so daß ein Entkommen unmöglich war. Dann ging man zur Auflockerung des „Bilbes“ über.

Der Hund hatte sich, unterhalb des Schienenweges, in einem langen Luftschacht versteckt. Durch Schmutz und Wasser (die Pariser Untergrundbahn hatte unter dem kürzlichen Hochwasser zu leiden) ging es Meter für Meter vorwärts. Endlich, nach einer Stunde des Suchens, kündigte ein wildes Knurren an, daß man dem Ziel sich näherte. Der Hund sprang plötzlich hervor und mitten in ein Netz hinein, in das er sich in wenigen Sekunden derart verwickelte, daß er gefaßt und an die Seine gelegt werden konnte. Ein Tierarzt stellte fest, daß der Foxterrier nicht die geringsten Verletzungen trug.

Es blieb unangeführt, wie es ihm möglich sein konnte, niemals mit dem elektrischen Strom in Berührung zu kommen.

Es jenseit von der außerordentlichen Intelligenz des Tieres, daß es stets den heranbrauenden Jügen auszuweichen verstand.

Unter dem Beifallstößen der Zuschauer wurde der Hund aus der Station herausgebracht. Der Tierschutzverein hat sich seiner inzwischen angenommen, denn ein Besucher hat sich nicht gemeldet. Im Tierheim desillieren augenblicklich die Neugierigen vor dem Käfig des Hundes. Viele Bewerber haben sich schon gemeldet. Der namenlose Foxterrier ist schnell zu einer Berühmtheit geworden. Und es steht fest, daß ihm die Zukunft angenehmere Tage bringen wird als die Vergangenheit. B. M. V.

Gel fähig um die Welt

Eine Geschichte von Fred Lang

Eigentlich blieb er gelmut, aber leber sagte Gel zu ihm. Das war nämlich bequemer, und Bequemlichkeit liebten alle und junge Leute über alles. Dieser Gel ging jeden Morgen früh in die Schule. Morgens räumte er sich unterwegs mit anderen Schülern, das war dann weniger Arbeit. Nicht aber konnte er freudig leben, man sah ihn förmlich an, daß er mit seinen Gedanken weit in die Ferne schweifte und an Drett und Gähnen nicht dachte.

Gel liebte die Abenteuer. Gelber erregten sich Abenteuer selten vor, man sah sich gerade befinden. Man muß sich fremde Gebiete vorstellen und Spätere und Kräfte, um etwas von Abenteuer zu merken. So kam es, daß Gel, während er in die Schule lief, im Geist in Afrika war, oder an Amazonasstrom, oder bei Gabeln in Alaska.

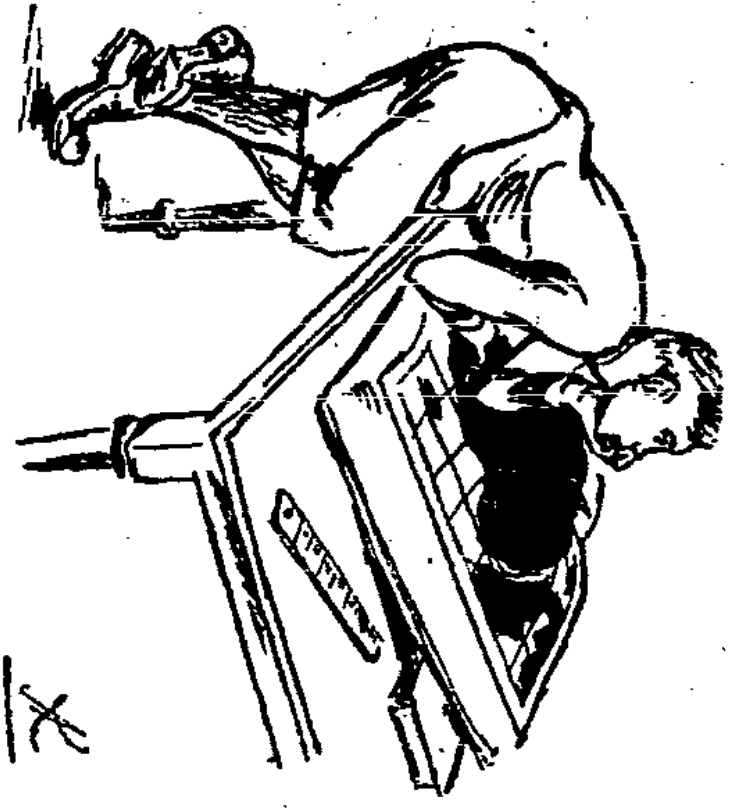
Man er kann nach einigen Stunden von der Schule nach Hause kommen, da man er gewöhnlich seinen Blick vor und hinter sich mit dem Finger über die Karten hin und her im Geiste in den entlegenen Gegenden. Natürlich betrachtete er auf seiner Karte das Gebirge mit großer Spannung und mit vor allem roten Gesicht. Er sah eine große Ebene im Süden, die Tibet heißt und wo die Welt ist und die Menschen sind und der Wald ist grün. Und das war Schmetterling, so kam er, und dann zwei Finger breit weiter unter bekannten Namen die Gabeln, von denen es die Gabeln gab und die Feinen. Natürlich fiel Gel dann die Karte auf, er dachte sie und fand sie auch gleich ganz in der Nähe der Karte. Und dann dachte er an den schönen Film, den er einmal von dieser wunderbaren Welt gesehen hatte.

Als er so an seine Gabel und Abenteuer dachte, fiel plötzlich die Stimme der Mutter etwas ängstlich: „Gel, hast du keine Schmetterlinge fertig?“

„Ja“, sagte Gel, denn er war im ersten Augenblick gar nicht, was die Mutter gefragt hatte. Und ja die Schmetterlinge. Darauf sagte er plötzlich: „Nein.“

Die Mutter war mit Gabel verbunden. „Gel, sag mir ja, dann sagst du mir, was ich habe ich denn gefragt?“

Darauf sagte Gel entschlossen noch einmal: „Nein.“



Zwischen bei dieser Unterhaltung die Antworten nicht recht auf die Fragen kamen, war hoch nun einwillig fähig, daß Gel keine Schmetterlinge nach nicht gemacht hatte. Man gab keine andere Wahl nicht; er mußte sich hinsetzen und sich und war gerade damit fertig, als der Vater nach Hause kam zum Abendessen.

Man gab keine andere Wahl nicht; er mußte sich hinsetzen und sich und war gerade damit fertig, als der Vater nach Hause kam zum Abendessen.

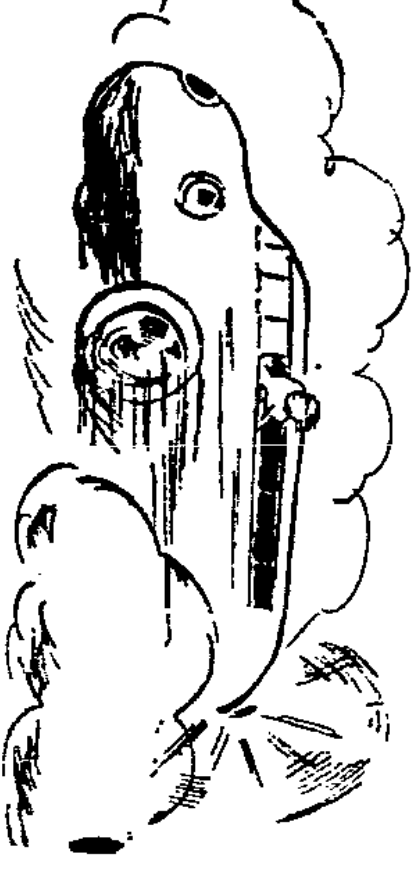
Zwischen bei dieser Unterhaltung die Antworten nicht recht auf die Fragen kamen, war hoch nun einwillig fähig, daß Gel keine Schmetterlinge nach nicht gemacht hatte. Man gab keine andere Wahl nicht; er mußte sich hinsetzen und sich und war gerade damit fertig, als der Vater nach Hause kam zum Abendessen.

schiff alle Abgänger gelingen war. Und ein Bild dieses „Schönen Schmetterling“ war in der Zeitung zu sehen. Er sah sich bei dieser Geruchsbildung gewogen war.

Wie das immer zu geschehen pflegt, schließlich stellte sich bei diesem Gel die Möglichkeit ein. Er sah bei „Schönen Schmetterling“ plötzlich nur noch recht vornehm, sagte dann ruhig seinen Eltern Gute Nacht, legte sich in die „Stühle“ und schlief schon nach fünf Minuten.

Wies war bunter und ruhig im Zimmer. In Gels Welt wurde es aber plötzlich lebendig. Er träumte.

„Entfernen!“ rief ein Beamter mit einer roten Mütze.



Gel rief und kam gerade noch rechtzeitig, ehe der Zug abfuhr. Ein großer begann zu jurren, er sah hinter, dann immer weiter. Gel bog plötzlich, er sah im Schönen-Schmetterling und sah in die Welt mit einem Tempo von 100 Kilometern in der Stunde.

„Jetzt fahren wir schon 200 Kilometer“, sagte plötzlich der Schrittmacher. „In zehn Minuten sind wir in Afrika.“

„Nicht möglich“, rief Gel, er sah in Afrika. Eine Schmetterling fuhr auf. Gel sah in Afrika. Gel sprach auf einmal ruhig. Er sprach plötzlich es.

„Gut“, ist dieses Schmetterling langweilig“, sagte ein unruhiger Mann. Gel wachte, daß er ruhig verstand. „Nunmehr, und so viel Schmetterling und keine Menge und dann immer bei weiter mit den Schmetterlingen! Ja, ich werde aus, wenn die Schmetterlinge.“

Der Schönen-Schmetterling hielt wieder. Schmetterling, schrie dann einer, zehn Minuten weiter. Gel hatte Schmetterling nicht eine laute Stimme. Gel hatte Schmetterling nicht eine laute Stimme. Gel hatte Schmetterling nicht eine laute Stimme.

Als Gel sich im Wagen umschau, erblickte er plötzlich lauter gelbe Schmetterlinge. „Gut“, ein großer Schmetterling, mein lieber Gel. „Gut“, sagte eine reizende Schmetterling, mein lieber Gel. „Gut“, sagte eine reizende Schmetterling, mein lieber Gel.

Über da fuhr der Schönen-Schmetterling schon weiter. Gel sah sich einmal eine Schmetterling und Schmetterling. Ein Schmetterling sah sich einmal eine Schmetterling und Schmetterling. Ein Schmetterling sah sich einmal eine Schmetterling und Schmetterling.

Man gab keine andere Wahl nicht; er mußte sich hinsetzen und sich und war gerade damit fertig, als der Vater nach Hause kam zum Abendessen.

Man gab keine andere Wahl nicht; er mußte sich hinsetzen und sich und war gerade damit fertig, als der Vater nach Hause kam zum Abendessen.

Man gab keine andere Wahl nicht; er mußte sich hinsetzen und sich und war gerade damit fertig, als der Vater nach Hause kam zum Abendessen.

Der ältere Gentleman begann nun langsam von Gel abzusprechen. Da mußte Gel nicken. Und dann dachte er auf. Er dachte an seinen Traum und mußte lachen.

„Das war nicht schlecht!“ sagte er zu sich. „Schmetterling will ich aber wirklich einmal um die Welt fahren. Leider habe ich noch etwas langweilig.“

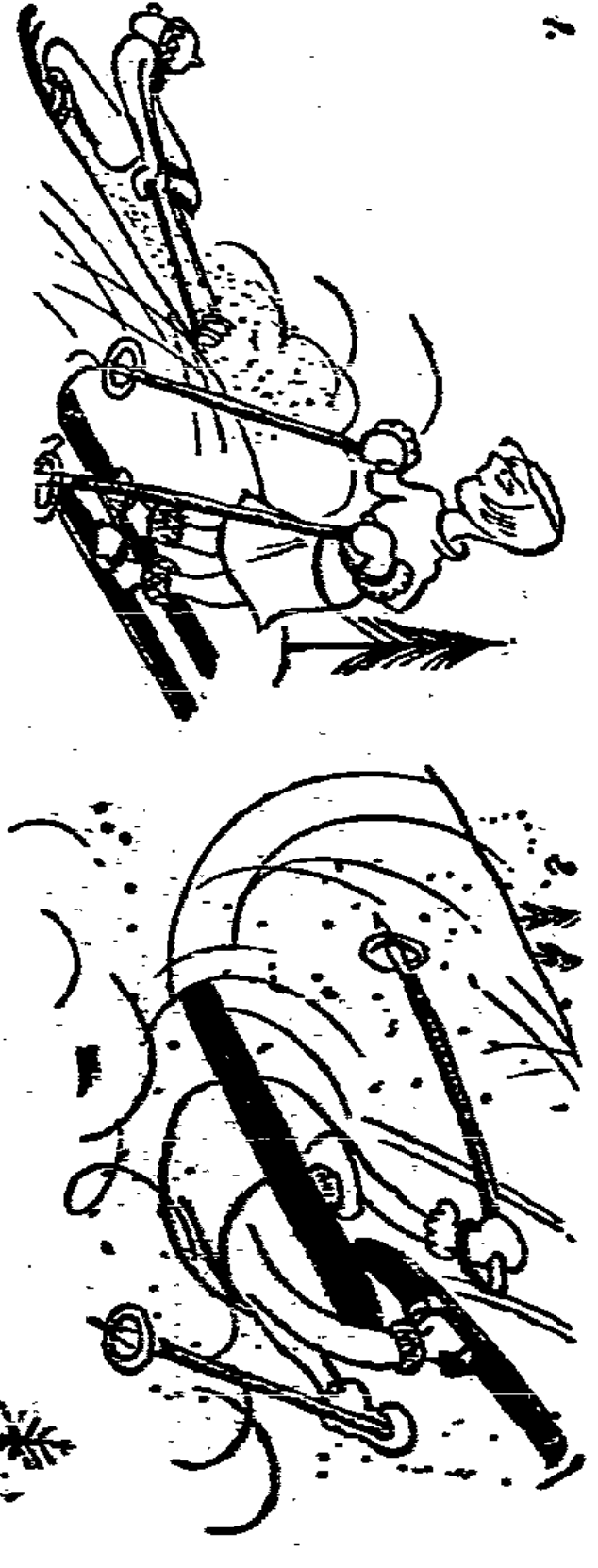
Und dann schloß er wieder ein. Man beim Traumen war's für diese Nacht vorbei.

Erlebnisse eines Regentropfens

Ein großer Wolke fuhr ich mit vielen Tränen und Schweißern am Himmelsgelb umher. Ich fuhr jeder Stunde wurde aber alles wollte hinaus.

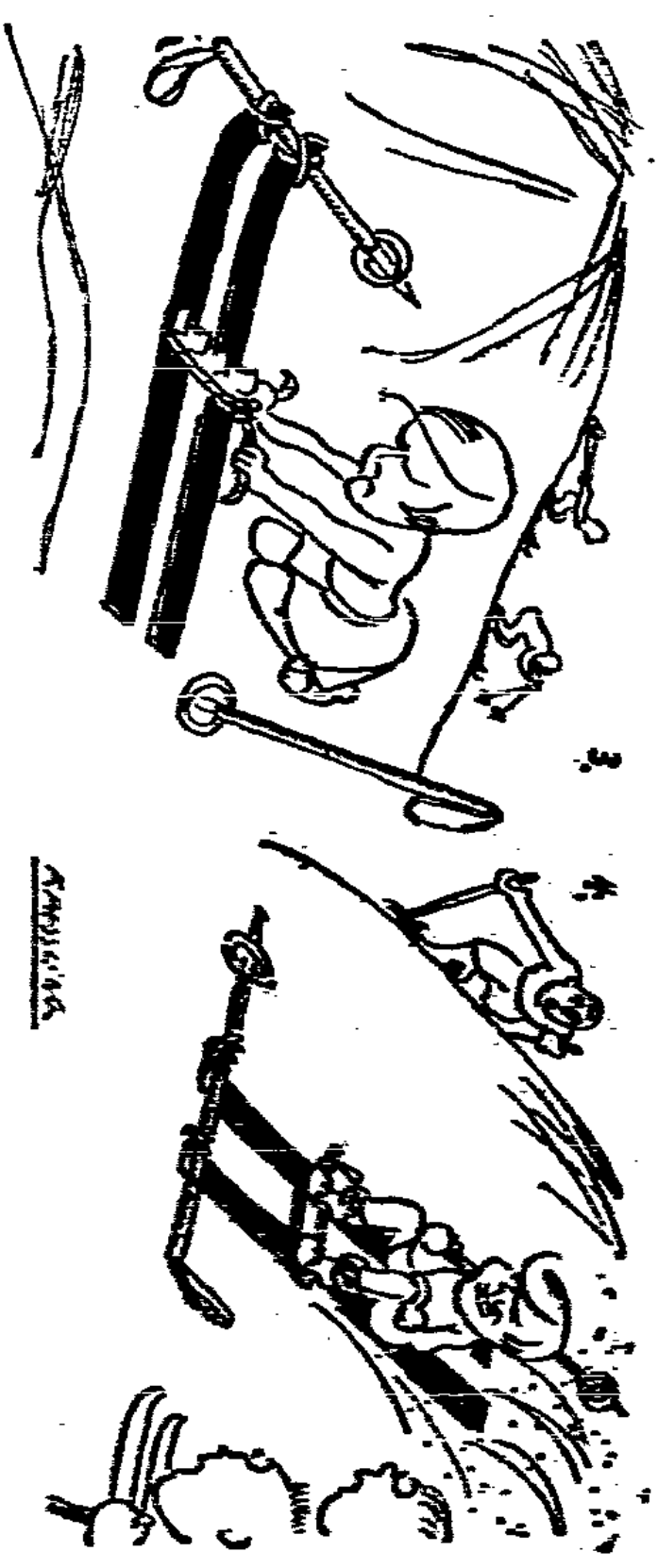
„Nunmehr langsam, ihr kommt noch sehr genug zur Erde!“ ermahnte uns die Wolke. Doch niemand hörte darauf. Wir waren nämlich alle mächtig neugierig, wie es wohl an unten auf der Erde aussieht. Und da es in der Wolke sehr eng war, spürten wir einen großen Drang nach Freiheit.

Siehe Gering erfindet den „Grabstein“



1. Mal Grab der kann, kann ich auch!

Grabenstein!



Das werden wir gleich haben!

Grabenstein!

Wunderliche Affäre

„Was heißt es eigentlich vom Affäre?“ fragte ich mich. „Affäre“, sagte er, „das ist eine Affäre.“

„Was heißt es eigentlich vom Affäre?“ fragte ich mich. „Affäre“, sagte er, „das ist eine Affäre.“

„Was heißt es eigentlich vom Affäre?“ fragte ich mich. „Affäre“, sagte er, „das ist eine Affäre.“

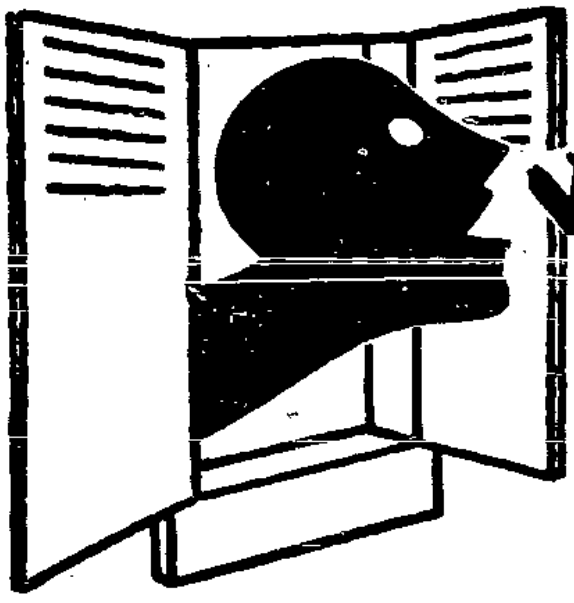
Man machte Mutter Wolke Thron und Zore weit auf und im lustigen Reigen ging es zur Erde. Doch, plumpste was vor hat? Ich tanzen und abertausende Schmetterlinge war ich zum Himmel kommen. Wie können einen Sinn. Die Erde! Wie soll ich sein war!

Staub und Insektenflug ging es auf viele, viele Schmetterlinge an. Man Schmetterling. — „Nunmehr wie können wir nicht hier sein, aber gar nicht lange, so werden wir aufsteigen, und können in ein großes Gefäß. Hier sollte ich der Erde Schmetterling ab, für, wie bunter es ist auf einmal wurde!

„Eine Zeitlang stehen wir durch die Luft, eine Wolke. Man wurde es besser. Wir waren im Schmetterling angelangt. Gel diesem Gelben und Schmetterling verging mit Schmetterling. Ich erwachte erst wieder aus meiner Bewusstlosigkeit. Ich lag wieder in einer bunten Wolke war. Doch auch hier blieb ich nicht lange.

„Nunmehr wie können wir nicht hier sein, aber gar nicht lange, so werden wir aufsteigen, und können in ein großes Gefäß. Hier sollte ich der Erde Schmetterling ab, für, wie bunter es ist auf einmal wurde!“

Ich nicht viel mehr, obwohl er jeden Tag eine Affäre haben kann. Ich habe den Gedanken, daß ich mich nicht mehr von ihm trennen will. Ich habe den Gedanken, daß ich mich nicht mehr von ihm trennen will. Ich habe den Gedanken, daß ich mich nicht mehr von ihm trennen will.



Wie ist das Wetter?...

Haben Sie schon wieder Angst vor Erkältung? Warum denn? Stecken Sie eine Schachtel Wybert zu sich und lassen Sie hin und wieder einige Wybert im Munde zergehen. Dadurch desinfizieren Sie Mund und Hals und bleiben vor Erkältungen geschützt. Übrigens schmecken Wybert vorzüglich.

Wenn Sie Wybert bei sich haben, kann Ihnen das Wetter gleichgültig sein. Wybert wacht über Ihre Gesundheit.

Große Dose Wybert G. 1.90
Kleine Dose Wybert „ 1.30

Gurgel trocken mit Wybert —
und Du ersparst Dir Erkältungen.

Wybert



Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die polnische Schweineausfuhr weiter zurückgegangen

Die Konkurrenz Dänemarks

In der vergangenen Woche wurden aus Polen nach Amerika 11 986 Stück Vorkenvieh, nach der Tschechoslowakei 3900 Stück, insgesamt 15 976 Stück Vorkenvieh in lebendem und geschlachtetem Zustande ausgeführt. Im Verhältnis zur Vorwoche ist die Ausfuhr weiterhin um mehr als 3000 Stück zurückgegangen. Auf dem Wiener Markt hat die Lage unter dem Einfluß der verringerten Zufuhren eine ungewöhnliche Besserung, die Fleischware hat eine Erhöhung um 10 Groschen, Fettware um 5-7 Groschen erfahren.

In Prag war die Tendenz weiterhin sehr schwach und der Preisrückgang betrug bei schwerer Lebendware 50-70 Heller für das Stück, hingegen hat sich der Preis für leichtere Ware sowohl in lebendem, als auch geschlachteten Zustande um etwa 50 Heller erhöht. Es wurden für schweißiges polnisches Vorkenvieh in Wien gezahlt 1,10-1,70 Schilling, für Fettware 1,55-1,60 Schilling, in Prag hingegen für das Stück schweißiges Lebendfleisch 7,20-8,20 tschechische Kronen, für schwere 7,75-9,50 Kronen und für leichte in Polen geschlachtete 8,50-9,50 Kronen. Die Rinderausfuhr nach der Tschechoslowakei betrug 283 Stück. Sie hat sich im Verhältnis zur Vorwoche um etwa 100 Stück vermindert.

Der Rinderexport nach Italien hat sich etwas belebt und belief sich auf etwa 200 Stück. Außer der Rindfleisch- und Hammelfleischausfuhr nach Frankreich wird jetzt dorthin auch Schweinefleisch ausgeführt. Die Baconausfuhr nach England ist über 2000 Ballots gestiegen und betrug 7922 Ballots, das sind nahezu 16 000 Stück Vorkenvieh, die in Bacon verarbeitet wurden. Unter dem Einfluß der dänischen Baconausfuhr ist ein allgemeiner Baconpreisrückgang von 1-4 Schilling eingetreten, mit Ausnahme des irischen Bacon, der um 4-6 Schilling im Preise gestiegen ist. Der polnische Bacon wurde mit 46-55 Schilling für 1 cwt. notiert. Die dänischen Schlachtungen behaupteten sich wie vorher auf über 138 000 Stück.

Danziger Hypothekendarf Akt.-Ges. In der geordneten Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht für 1930 und die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt. Wie bereits mitgeteilt, gelangen wieder 9 Prozent Dividende auf das dividendenberechtigte Aktienkapital in Höhe von 1 1/2 Millionen Gulden zur Verteilung. In den Ausschätsrat wurden hinzugezogen die Herren Kandidator Dr. Hefnerich (Landwirtschaftliche Bank), Bankdirektor Kühne (Commerz- und Privat-Bank) und Bankdirektor Dr. Wellmann (Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft).

Russischer Millionenauftrag für Oberschlesien. Die Vermögenden Oberschlesien Hüttenwerke A.-G. hat die Verhandlungen über neue Auslands-Aufträge abgebrochen und insgesamt die Bestellung von 34 000 Tonnen hauptsächlich Walzeisen übertragen erhalten. Der Auftrag soll innerhalb von drei Monaten ausgeführt sein und repräsentiert nach den gegenwärtigen Preisen einen Wert von rund 3 1/2 Millionen Reichsmark. In den Walzwerkbetrieben werden Neueinstellungen von Arbeitern erfolgen.

Millionen-Rücknahme der Leipziger Rauchwarenhandel. Die seit Jahrzehnten bestehende Firma Deutsche Manufakturwaren-Ges. m. b. H. Leipzig hat laut „Konfession“ die Zahlungen eingestilligt. Die Passiven werden mit etwa 1 Million Mark angegeben.

Verhinderung der Kohlenpreise in Polen. Der polnische Industrie- und Handelsminister Prusor hat mit Vertretern der Gesamt-polnischen Kohlenkonvention eine Konferenz abgehalten, die der Lage der polnischen Kohlenindustrie im Zusammenhang mit der Überproduktion von Kohle in den europäischen Ländern galt. Die amtliche Polnische Telegrammagentur meldet zugleich, daß eine Herabsetzung der Kohlenpreise in Polen demnächst erfolgen wird.

Un den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 4. Februar. Schied London 25 01 (25 01). Banknoten: 100 Reichsmark 122,40 (122,75), 100 Pfennig 57,66 (57,78), 1 amer. Doll. 5,1468 (5,1572). Telegramm. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,33 (122,57), War. Bau 100 Pfennig 57,66 (57,77), London 1 Pfund Sterling 25,01 1/2 (25,01 1/2). Holland 100 Gulden 206,67 (207,08). Zürich 100 Franken 99,55 (99,55). Paris 100 Franken 21,17 (20,21). Brüssel 100 Belgen 71,76 (71,90). Kiew 100 Rubel 5,1444 (5,1546). Dänemarks 100 Krone der Mark 12,942 (12,966). Stockholm 100 Kronen 137,72 (138,00). Kopenhaagen 100 Kronen 137,59 (137,67). Eslo 100 Kronen 137,56 (137,54). Prag 100 Kronen 15,99 1/2 (15,95 1/2). Wien 100 Schilling 12,90 (12,44).

Paris am 4. Februar. Amerik. Dollarnoten 8,90 1/2 — 8,92 1/2 — 8,92 1/2. Holland 358,60 — 359,50 — 357,70. London 43,35 1/2 — 43,46 — 43,25. Neuhort 8,916 — 8,936 — 8,896. Paris 24,98 1/2 — 25,07 — 24,99. Prag 26,48 1/2 — 26,47 — 26,34. Stockholm 229,00 — 229,60 — 230,40. Schweiz 172,35 — 172,78 — 171,92. Wien 125,39 — 125,70 — 125,68. Italien 46,73 — 46,85 — 46,61.

Warschauer Effekten vom 4. Februar. Bank Polski 150, Bank Zachodni 70, Bank Zwiazku Sp. Zar. 70, Cufier 30,

Sport-Turnen-Spiel

Dem Arbeiter-Wintersportolympia zum Gruß!

Das herrliche Würtzschloß in der Steiermark, 672 m hoch, im Sommergebiet gelegen, steht vom 5. bis 8. Februar ein Fest, wie es der ganzen Gegend noch nie beschied ward. Einige Tausend Arbeiterwinterportler werden den Marktflecken mit seinen 7500 Einwohnern und seiner Umgebung überflutet. Vertreter aus Deutschland, Finnland, Lettland, Dösterreich, Polen, der Schweiz, Tschechoslowakei (beide Verbände) und Ungarn werden um die Siegespalme im friedlichsten und brüderlichsten Wettkampfringen, und Laufende werden sich ohne Wettkampf in diesem vorzüglichen Skigebiet, nicht nur zum Zusehen, sondern auch im Selbstbetätigen, tummeln.

Wer in den Wettkämpfen gewinnen wird? Welches Land die meisten Siegerehren davonträgt? Das sind Fragen, die die bürgerliche Sportwelt vor und bei ihren internationalen Kämpfen auf das tiefste bewegen, alle Leidenschaft aufzurütteln und den Nationalismus zur Blüthe entfachen. Alle Mittel sind recht zur Erlangung von Siegen. Darum verheißt so leicht ein internationaler Kampf bürgerlicher Sportler ohne Standale, und keine Nation hat darin der anderen etwas vorzuzusetzen. Der „Ruror-Nationalismus“ rumort in allen Völkern in den nationalistischen Kreisen mit gleicher Stärke.

Wir Arbeiterportler wissen uns frei davon. Reiblos und brüderlich lernen wir voneinander und gönnen dem Feinde den Sieg. Wie sind bei unseren internationalen Kämpfen auch nur die geringsten Mißtöne törend aufgetaucht, weil wahre Brüderlichkeit die Weltarbeiterkämpfe eint. Das wird auch dies Fest wieder beweisen, das sind wir sicher. Und darum wird es das Brüderband um die verschiedenen Nationen wieder um so fester schlingen. Schade nur, daß die wirtschaftlichen Nöte die meisten der SWA. angehörenden Völker vom gemeinsamen Wintersport fernhalten.

Mit dem Wunsche reibungsloser Durchführung des Festes und allseitiger Gesundheitsförderung in der lungen- und blutreinigenden Gebirgswinterluft grüßen und begleiten wir alle Würtzschloßgäste auf diesem herrlichen Fest mit unserm innigsten „Frei Heil!“

Karl Bühnen, Bundes-Wintersportwart.

3. Deutsche Eissegelwoche

Bei fünf Sekundenmeter Windstärke, schwerer Bahn und hartem Schneegestöber wurde auf dem Schwenzaitsee am Mittwoch die erste Wettfahrt für beide Klassen abgehalten. Der Wind ließ später etwas nach, so daß viele steden gebliebenen Nachen wieder in Fahrt kamen. Um 11 Uhr 45 starteten die 20-Quadratmeter-Klasse-Nachen und um 13 Uhr die der 15-Quadratmeter-Klasse. Als die 15-Quadratmeter-Nachen auf die Bahn geschickt wurden herrschten bessere Windverhältnisse; die von ihnen erzielten Zeiten waren daher auch bedeutend bessere. Sie sind auch kaum jemals steden geblieben, da der Wind sie durch die Schneewehen zwingen konnte. Die Nacht „Stühnengst“ erlitt Havarie und mußte aufgeben.

Ergebnisse:
20-Quadratmeter-Klasse: 1. Hege IV (Eigner und Fahrer: Zepher-Dauntel) 29:30; 2. Abalun (Eigner und Fahrer: von Reclam-Schlee, Berlin) 32:25; 3. Ryc I (Eigner: Rieger Yacht-Club, Fahrer: A. Marschütz, Riga) 41:20; 4. Wintertraum II (Eigner: Erich Schulz, Löhren, Fahrer: Hans Schulz, der vorjährige doppelte Eissegelmeister) 43:40; 5. Ziem-Traubura (Eigner und Fahrer: Joh. Jaticski, Traubura) 54:20; 6. Pech-

bogel (Eigner und Fahrer: Erwin Trzaska, Angerburg) 59:45; 7. Nordlicht (Eigner: Angerburger Yachtclub, Fahrer: Krebs) eine Stunde.

Es folgten Rih (Königsberg), Zecadler (Löhren) und Stürmer (Angerburg).

15-Quadratmeter-Klasse: 1. Eisler (Eigner: Schulz, Löhren, Fahrer: Hans Schulz, Löhren) 24:40; 2. Heremmeister (Eigner und Fahrer: G. Zepher, Dauntel) 26:30; 3. Petri Heil (Eigner und Fahrer: Zepher, Dauntel) 27:05.

Es folgten Zauberlehrling (Fahrer Krebschmer in Vertretung von Jasper, Berlin) und Schneeflocke (Königsberg), die gesteuert war und dadurch an Zeit verlor.

Eishockey-Weltmeisterschaft

Bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in Krznica spielten am Dienstag die unterlegenen Mannschaften in einer Trostrunde um den Pokal des polnischen Außenministers. Ungarn blieb überraschend über England 3:1 (2:1, 0:0, 1:0) siegreich und in einem Spiel der Trostrunde fertigte Dösterreich die spielschwachen Rumänen 7:0 (4:0, 0:0, 3:0) überlegen ab.

Im letzten Vorkampf der Trostrunden Teilnehmer schlug Polen die französische Nationalmannschaft am Dienstagabend in Krznica erst nach Verlängerung mit 2:1 (0:0, 0:0, 1:1).

Bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in Krznica wurden am Mittwoch in Kanada und Amerika die Teilnehmer der Endrunde festgesetzt. Kanada schlug die Tschechoslowakei 2:0 und Amerika blieb über Dösterreich mit 2:1 erfolgreich. In einem Trostspiel bezwang Frankreich Rumaniens Vertretung 7:1.

„Kraft und Rhythmus“

Am Sonnabend, dem 28. Februar, findet zum vierten Male das große Hallensportfest „Kraft und Rhythmus“ in der Sporthalle statt. An dieser Veranstaltung, die von der Leichtathletik-Vereinigung aufgezogen wird, nehmen die Sportvereine: Deutsche Studentenschaft, Postport-Verein, Turngemeinde von 1862 und die Gymnastikschulen: Katterfeldt, Jahn, Boeseneroth, Goldstein, Hude und Ost teil. Wie in den Vorjahren soll auch diesmal einem großen Publikum der Wert körperlicher Arbeit verdeutlicht werden. Die Verschiedenheit der teilnehmenden Vereine bürgt in dem umfassenden Rahmen des Festes für genaue Zergliederung der Begriffe: Kraft und Rhythmus, so daß jedem irgendwie sportlich Interessierten eine Menge neuer Anregungen und Einsichten gegeben werden wird.

Neuer Schwimm-Weltrekord. Ihren zahlreichen Rekorden reichte die junge amerikanische Schwimmerin Madison am Dienstag einen weiteren an. Ueber 400 Meter Crawl stellte sie in Seattle (Washington) die neue Weltbestleistung auf (5:31), womit sie den seit 1928 bestehenden alten Rekord von Martha Norelins von 5:39,3 ganz erheblich unterbot.

Leichtathletische Grenzmeisterschaften in Schneidemühl. Auf der Jahresversammlung des Bezirks Grenzmarkt wurde beschlossen, die leichtathletischen Meisterschaften des Bezirks für den 28. Juni nach Schneidemühl oder Danzig zu verlegen. Der Kreis Schneidemühl hat inzwischen an den Vorstand des Bezirks die Mitteilung ergehen lassen, daß die Meisterschaften in Schneidemühl zur Durchführung kommen können.

Litpop 20. Indebestierungsanleihe (Serie) 99,50, 5proz. Konversionsanleihe 48, Dollaranleihe 68-70, Stabilisierungsanleihe 77,50, 3proz. Bauprämienanleihe 50.

Kosener Effekten vom 4. Februar. Konversionsanleihe 46,75, Dollarbriefe 90, Kosener konvertierte Landkassenspiandbriefe 36, Roggenbriefe 16,10, Bank Polski 150. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 2. Februar. Weizen 130 Pf. 13,30-13,40 Weizen 128 Pf. 13-13,10 Roggen Export 10,50, Roggen Konjum 10,85, Gerste 12,75-14, feinste darüber. Futtergerste 11,50-12,50, Hafer 11,50-12,50, Erbsen, grüne, 13 bis 14,50, Erbsen, Viktoria, 14-16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie, grobe, 10-10,50.

In Berlin am 4. Februar. Weizen 260-268, Roggen 155-157, Haugerste 204-213, Futter- und Futtergerste 190-204, Hafer 138-145, Weizenmehl 30,25-37,50, Roggenmehl 23,65-26,50, Weizenkleie 11-11,25, Roggenkleie 9,50-10 Reichsmark als metr. Stationen. — Handelsrechtliche Steuergeschäfte: Weizen März 20 1/2-280 (Porto 281), Mai 287 1/2-287 Brief (288 1/2), Juli 290 1/2 und Brief (290 1/2), Roggen März 175 1/2-174 1/2 (175 1/2), Mai 182 1/2-181 1/2 (182 1/2), Juli 189-182 1/2 Brief (183), Hafer

März 151-152 (151), Mai 158 1/2-150 (158), Juli 164-164 1/2 Brief (164).

Kosener Produkten vom 4. Februar. Roggen 17, Tendenz schwach; Weizen 19,50-20,25, schwach; Marktgerste 19,25-20,75; Braugerste 25-27, schwächer; Hafer 18,75-19,75, schwach; Roggenmehl 27, schwach; Weizenmehl 35-38, schwach; Roggenkleie 11,25-12,25; Weizenkleie 12,50-13,50, grobe 14,50-15,50; Hülsen 41-43; Senfstrang 45-50; Weizen 28-31; Peluschten 30-33; Viktoriaerbsen 26-31; Lupinen, blaue 19-21, gelbe 27-30; Terrabelle 35-62; Alce, rot 200-300, weiß 330-370, Schwedenkleie 180-210, weiß geacht 110-125, ungeschält 58-65; Timothygras 80-100; Raiaras 95-110; Buchweizen 24-27; Stroh, gepreßt 2,30-2,80; Heu, lose 7,10-7,50, gepreßt 7,50-8,50. Allgemeintendenz schwach.

Kosener Viehmarkt vom 4. Februar. Ochsen 1. 90-102, 2. 74 bis 83, 3. 60-70, 4. 50-56, Bullen 1. 76-86, 2. 66-74, 3. 60-64, 4. 50-56, Kühe 1. 90-100, 2. 76-86, 3. 60-70, 4. 40-50, Färden 1. 90-100, 2. 74-84, 3. 60-70, 4. 50-56, Jungvieh 1. 50-56, 2. 40-48, Kälber 1. 110-120, 2. 94-104, 3. 84-90, 4. 70-80, Schafe 1. 132-140, 2. 110-126, 3. 70-100, Schweine 1. 110-112, 2. 102-108, 3. 92-100, 4. 80-90, 5. 96-106, 6. 90-96 Marktverkauf ruhig, Aufgetrieben waren 95 Ochsen, 180 Bullen, 520 Kühe, 1erner 1802 Schweine, 800 Kälber und 388 Schafe, insgesamt 3644 Tiere.

Lohnabbau ohne Preisabbau

Sowjettern und Hakenkreuz in Einheitsfront gegen die Herabsetzungen

Die Reichstags-Sitzung vom Mittwoch brachte eine mehrstündige bewegte Aussprache über die Lohnabbaueisen und Lohnabbau. Anlaß gab ein kommunistischer Antrag, die Verordnung des Reichspräsidenten über die Befestigung von Schlichtungsstellen öffentlichen Interesses vom 9. Januar 1931 mit sofortiger Wirkung aufzuheben. Ferner wurde je eine sozialdemokratische und eine kommunistische Interpellation zum Lohnabbau verhandelt. Die sozialdemokratische Interpellation weist insbesondere darauf hin, daß die Reichsregierung zwar die Löhne und Gehälter habe senken können, jedoch auch nicht annähernd den gleichen Erfolg auf dem Gebiete der Preise erzielt habe.

Der Kommunist Schröder gab Schilderungen der Notlage in der deutschen Arbeiterklasse. Das Lohnvermögen werde im laufenden Jahre um mindestens 8 Milliarden herabgedrückt werden. „Selbstverständlich“ trage daran nicht etwa die Weltwirtschaftskrise die Schuld, sondern „allein die Sozialdemokratie“, die sich schützend vor Stegerwald stelle.

Als der Sozialdemokrat Limberg das Wort erhielt, begrüßte ihn die Kommunisten mit dem einkundierten Ausruf: „Streikbrecher! Streikbrecher!“ Der alte Gewerkschaftsführer überlegte diese Beschimpfungen mit dem Schweigen der Verachtung. Er konnte auf die Aktivität der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften im Lande verweisen. Die Massen zeitigen Verständnis für die wahren „Tugenden“ der Politik, die das Chaos vermeiden wolle. Der kommunistische politische Massenstreik im Ruhrgebiet habe von 300000 Arbeitern nur 30000 erfasst und auch diese nur durch Terror. Die gewerkschaftlich geschulten Teile der Arbeiterklasse wüßten, was auch Schröder hier ausgesprochen habe, daß die Kommunisten nicht für Verbesserung der Löhne kämpften, sondern lediglich parteipolitische Zwecke verfolgten. Die riesige „Wohlfahrt“ zum Schutze der Kommunisten: „Sind Sie von den Arbeitgebern?“ Limberg führte die „Wohlfahrt“ (Wohlfahrt), der überhaupt nicht mehr, was eine Gewerkschaft bedeutet, mit dem Hinweis auf die

Schnorrerreisen Stillers bei den Kapitalisten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ab.

Die Sozialdemokratie werde ihren Kampf gegen Nationalsozialisten und Kommunisten fortführen, um die Arbeiterklasse über die Krise hinwegzubringen.

Reichsarbeitsminister Stegerwald begann seine Rede mit dem Hinweis, daß Deutschland ein Mitglied der privatkapitalistischen Weltordnung sei. Man müsse also den Tatsachen ins Auge sehen.

28 bis 30 Milliarden öffentlicher Abgaben lasteten auf der deutschen Wirtschaft.

Darin stehe natürlich auch die Sozialversicherung. Die Landwirtschaft sei an diesen Abgaben nur mit 5 bis 7 v. H. beteiligt. 93 bis 95 v. H. würden von Industrie, Handel, Gewerbe, Bankwesen und Verkehr aufgebracht. Er müßte dem Unternehmerium allerdings sagen, es sei irrig, wenn es glaube, daß Erleichterungen nur durch eine Lohnsenkung erfolgen können. Andererseits könne man in einer Wirtschaftskrise unmöglich die Löhne unbeweglich halten. Der Staat müsse regulierend einschreiten. Darum dürfe die Schlichtungsordnung nicht aufgehoben werden.

Wie arbeiterfeindlich die kommunistische Haltung gegen das Schlichtungswesen ist, bewies die begehrte Zustimmung des deutschnationalen Abgeordneten, Stahlhelms und Landhändlers Ugena. Er sagte, seine Fraktion werde für den kommunistischen Antrag stimmen.

Eine schwere Schmutzkampagne erlebten die Kommunisten an ihrem früheren Parteigenossen, dem jetzigen nationalsozialistischen Abg. Stürz. Er übertrug die Kommunisten bei weitem an Demagogie und an Hebe gegen die Gewerkschaften. Es war lustig, zu beobachten, wie während der Rede eines Sozialdemokraten Nationalsozialisten und Kommunisten sich gegenseitig durch Zurufe unterstützten und dann im Wettlauf in „richtiger“, d. h. rein agitatorischer Arbeiterpolitik sich überboten. Es zeigte sich wieder einmal, wie tief die Grenzen zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus sind. Die Anträge gingen an den Ausschuß.

Eine, die es wissen muß

Die Berliner rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die es wissen muß, schreibt zu der ablehnenden Haltung der

artigen Klänge überdies, bei all ihrem fast naturalistisch anmutenden Vogelgezwirne die Haare zu Berge stehen und doch stellt sich, ob sie es wollen oder nicht, auch bei ihnen jenes atomare Lächeln ein, jenes letzte Geheiß, das zu irgendeiner Entscheidung zwängt.

Kampfs Beethoven-Programm ist sehr anspruchsvoll. Es bringt noch der machtvoll gestimmten Waldhorn-Sonate die liebliche Sonatine op. 79 mit einer unvergleichlichen, fast impressionistisch wirkenden Freiheit und Leichtigkeit; bei einer C-Dur-Bagatelle und einer C-Dur-Sonate wird schillernd und besser Beethoven in all seiner barocken und überbordenden Humoristik erkennbar. Dann aber leitet die lächelnd aufgestellte Fis-Dur-Sonate op. 78 über zu dem einfachen, leidenden Beethoven der c-moll-Sonate op. 111. Mit ihr gibt Kampf das Größte des Abends, einen Ausklang, wie er stärker kaum denkbar ist. Der Spieler, sichtbar bis zur Selbstvergessenheit gesteigert, wird schillernder Nachschöpfer und zugleich Begleiter neuer Klavierpädagogik. Die Kritiker und Vorgesetzten werden danach unterrichten oder sich nach einem neuen Beruf umsehen müssen. Willkald Omantowski.

Eine neue Theorie Professor Einsteins

In einer Reutermeldung aus Pasadena (Kalifornien) heißt es: Professor Einstein hat eine neue Auffassung von der Kosmologie. In der Bibliothek der Mount-Wilson-Carnegie-Institution entstand Mittwoch nachmittags ein großes Aufsehen, als der Professor sagte: „Welche Gleichungen auch immer gebraucht werden mögen, der Raum kann niemals etwas sein, was dem immateriellen, inhärenten Raum der alten Theorie gleich ist.“ Diese wenigen Worte haben vom Weltall beiseite geschoben. Professor Einstein führte weiter aus die Grundfrage der allgemeinen Relativitätstheorie sei unbefriedigend und bedürfe der weiteren Entwicklung.

Piscator freigelassen! Der Theaterleiter Erwin Piscator der vor wenigen Tagen in Berlin verhaftet worden war, ist am Mittwoch auf freiem Fuß gesetzt worden. Die Entlassung erfolgte „unbedingt“, d. h. Piscator erteilte zwar alle verlangten Aufklärungen über den Komplex der Steuerhinterziehung, leitete jedoch vorerst weder einen Offenbarungseid noch das Versprechen irgendeiner Teilzahlung und gab auch keine eidesstattliche Versicherung ab.

Kant war ihr Ahne. In Moskau starb im Alter von 70 Jahren Frau Lydia Fiedler geb. Kant. Sie war ein direkter Nachkomme des Philosophen Immanuel Kant und soll angeblich das letzte Mitglied der Familie des Philosophen gewesen sein.

Nationalsozialisten und der Deutschnationalen gegenüber dem vom Stahlhelm beantragten Volksbegehren folgendes:

„Die Nationalsozialisten wollen den Nimbus ihrer „Unbesiegbarkeit“ nicht durch ein Unternehmen aufs Spiel setzen, das in seinen Erfolgsaussichten natürlich unstritten sein wird. Die Deutschnationalen andererseits haben mit so großen organisatorischen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß sie ebenfalls Bedenken tragen, das Risiko eines neuen Volksbegehrens auf sich zu nehmen. Infolgedessen ist der Stahlhelm allein auf den Plan getreten in der Überzeugung, bei der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und dem Landvolk Unterstützung zu finden.“

Wie der „Sozialdemokratische PresseDienst“ dazu erfährt, haben weder die Volkspartei noch die Wirtschaftspartei bisher beschlossen, das Volksbegehren zu unterstützen, obwohl der Stahlhelm mit dem entsprechenden Wunsch wiederholt an diese Parteien herangetreten ist. Vielmehr sei es, wie versichert wird, wahrscheinlich, daß weder die Volkspartei noch die Wirtschaftspartei sich dem „von vornherein zu einer Niederlage verurteilten Unternehmen“ anschließen würden.

Im Hintergrunde Unternehmertum

Der „Vorwärts“ schreibt: „Eines ist sicher: Die Geschichte kostet Geld, das der Stahlhelm nicht hat, wohl aber das Unternehmertum. Für Stahlhelmpropaganda hat das Unternehmertum Geld, wenn es aber anständigen Löhne zahlen soll, hat es kein.“

Sämtliche spanischen Hochschulen geschlossen

Durch Verordnung des spanischen Königs sind sämtliche Universitäten in Spanien für einen Monat geschlossen worden. Begründet wird das Dekret damit, daß, um die Rückkehr zu normalen verfassungsmäßigen Verhältnissen zu erleichtern, jede Störung der öffentlichen Ordnung bis zu den Neuwahlen am 6. März vermieden werden müssen. Der Kultusminister erklärte, daß er evtl. Protestdemissionen von Professoren gegen das Dekret nicht annehmen werde.

Danziger Nachrichten

Der Dank des Vaterlandes

Abbau der Kriegsoffiziersfürsorge

Von dem Ermächtigungsgesetz Gebrauch machend, hat der Senat nunmehr durch Verordnung auch die Kriegsoffiziersversorgung verschlechtert. Auf Kosten der Kriegsoffiziere soll gespart werden, sogar mit rückwirkender Kraft!

Die Vorschrift des § 58 des Versorgungsgesetzes wird, soweit es sich um Beschädigte handelt, die vor dem 1. August 1920 aus dem Militärdienst ausgeschieden sind, bis auf weiteres aus der Maßgabe außer Kraft gesetzt, daß die Behandlung gewährt werden kann.

Die Vorschrift des § 57 Abs. 1 des Versorgungsgesetzes findet bis auf weiteres auf Beschädigte, die vor dem 1. August 1920 aus dem Militärdienst ausgeschieden sind, nur insoweit Anwendung, als es sich um Gesundheitsstörungen handelt, für die am 31. Juli 1930 Rente bezogen wurde.

Neue Renten werden nicht mehr bewilligt

Die Versorgungsbehörden der Reichsstaaten können neu festgestellt werden, wenn die wesentliche Veränderung durch eine Gesundheitsstörung hervorgerufen ist, die mit der Gesundheitsstörung für die am 31. Juli 1930 Rente bezogen wurde, in ursächlichem Zusammenhang steht, sowie eine Gesundheitsstörung bis zum 31. Juli 1930 rechtskräftig als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt worden war und der Gesundheitszustand sich durch Verschlimmerung dieser Gesundheitsstörung oder durch eine andere mit ihr in ursächlichem Zusammenhang stehende Gesundheitsstörung wesentlich verändert hat.

Rekursmöglichkeit stark eingeschränkt

Der Rekurs ist bis auf weiteres außer in den im § 92 des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungsachen aufgeführten Fällen ausgeschlossen:

wenn das Versorgungsgericht die Sache an die Verwaltungsbehörde zurückverwiesen oder die Berufung als unzulässig oder veripäet zurückgewiesen hat,

wenn es sich um Elternrente handelt, es sei denn, daß der ursächliche Zusammenhang des Todes mit der Dienstbeschädigung im Verfahren vor dem Versorgungsgericht streitig gewesen ist und das Versorgungsgericht den ursächlichen Zusammenhang bejaht oder verneint hat, soweit es sich um Ausgleichs-, Frauen-, Kinder- oder Orphanenrente oder um den Anspruch auf den Beamtenzuschlag handelt,

soweit es sich um Gebühren für das Sterbvierteljahr, die Höhe der Witwenrente und den Bezugsabfindung oder um die Bedürftigkeit oder Erwerbsunfähigkeit des Witwers (§ 97 des Versorgungsgesetzes) handelt,

soweit es sich um die besonderen Voraussetzungen des Anspruchs auf Waisenrente in den Fällen des § 41 Abs. 2 Nr. 4 und 5, Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 des Versorgungsgesetzes handelt,

soweit es sich um den Zeitpunkt des Beginns oder Aufhorens der Versorgung (§§ 55 und 56 des Versorgungsgesetzes) oder um Rente handelt, die für begrenzte, bereits abgelaufene Zeiträume zu gewähren ist.

Diese Vorschrift findet auf die beim Inkrafttreten dieser Verordnung anhängigen Rekurse Anwendung. Die Verordnung tritt am Tage der Verkündung mit Wirkung vom 1. August 1930 in Kraft.

Selbst die Kriegsoffiziere sollen also zur Sanierung des Freistaates beitragen. Vor allem will man verhindern, daß neue Renten festgesetzt werden. Dabei ist die Zahl der Feldzugssteine, die demunet nach Hause kamen und bisher keine Ansprüche stellten, nicht klein. Mit dem zunehmenden Alter wachsen jedoch die Beschwerden der Betroffenen, so daß Versorgung angebracht ist. Dem will man jetzt vorbeugen. Einzigend ist auch der Abbau der Rekursmöglichkeit; er bedeutet eine Bescheidung der Rechte der Kriegsoffiziere.

Eine ganz besondere Härte ist das die Vorschrift über die Teilbehandlung verhehlichtet wurde. Bisher hatten die Kriegsoffiziere Rechtsanspruch darauf, in Zukunft kann sie gewährt werden. So werden die Opfer des Krieges behandelt von Leuten, die bei jeder Gelegenheit

Neuer Prozeß gegen polnische Sozialisten

Sicht werden sie des Anstuzes angeklagt

Vor dem Warschauer Kreisgericht begann gestern der zweite große polnische Prozeß gegen leitende sozialistische Funktionäre. Angeklagt sind neun Personen, darunter der im Attentatsprozeß angeklagte frühere Abgeordnete Dziugielwski und die bekannte polnische Pazifistin Dr. Budzyna-Losicka. Die Anklage weist ihnen vor, im Zusammenhang mit den blutigen Demonstrationen am 14. September v. J. einen bewaffneten Anstuz vorbereitet und geplant zu haben. Während dieser Demonstrationen wurden bekanntlich zwei Personen von einer Handgranate getötet und mehrere Personen verletzt. Der aus dem Attentatsprozeß genügend bekannte Polzeispiegel und Provokateur Kurzbeck ist als Belastungszeuge auch in diesem Prozeß eine der Hauptrollen der Anklage.

Da über 100 Zeugen geladen sind, wird die Verhandlung voraussichtlich mindestens eine Woche andauern. Der Vorsitz führt auch diesmal der Richter Reumann, dem die Verteidigung bereits im Attentatsprozeß nachgewiesen hat, daß er nicht mehr Richter, sondern seit einiger Zeit schon höherer Beamter des Justizministeriums sei und sich daher in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis von dem vormaligen Justizminister Michalowski befinde. Trotzdem Richter Reumann diese Tatsache nicht bestreitet, wollte er dennoch den Vorsitz nicht niederlegen.

Photographien über die Gewalttaten in der Ukraine

Der Nationalrat der ukrainischen Minderheit in Polen hat dem Völkerrat eine neue umfangreiche Beschreibung zu gehen lassen, in der nicht weniger als 183 namentlich angeführte und mit Photographien belegte Fälle von neuen Gewalttaten der polnischen Behörden gegen wehrlose Ukrainer dargestellt werden. Der ukrainische Nationalrat hat dem Völkerratsrat gleichzeitig dringend um die sofortige Entsendung einer Untersuchungskommission des Völkerrates gebeten.

Wer hat den Mann zerflohen?

In Köln wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in einer entlegenen Straße ein Nationalsozialist mit drei schweren Stichwunden aufgefunden. Der Nationalsozialist hatte an einer Versammlung seiner Organisation teilgenommen, nach deren Beendigung er sich mit den SA-Leuten auf dem Weg zu einem Nazi-Vereinslokal begab.

„von unseren Feldern“ reden. Kriegswielerei die tägliche Beschäftigung ist und am liebsten einen neuen Krieg entfachen möchten.

Was die Herrschaften dann für die Opfer des Krieges übrig haben, zeigt jetzt die Verordnung des Nazi-Senats.

Kreistagsbeschlüsse werden nicht durchgeführt

Kaiserbilder im Sitzungssaal — Der Kreistag beschlußunfähig

Gestern fand eine Kreistags-Sitzung des Kreises Danziger Niederung statt. Auf der Tagesordnung standen acht Punkte. Es konnte aber nur der erste Punkt, Wahl der Schiedsmänner, sowie eine Friedigung finden, da die Rechtsparteien sich gegenüber einem Antrag der Linken auf die im vorigen Kreistag bereits beschlossene Entfernung der Kaiserbilder ablehnend verhielten. Der Beschluß, die Kaiserbilder zu entfernen, war mit 10 gegen 9 Stimmen im vorigen Kreistag gefaßt worden.

In Beginn der Tagesordnung stellte der Abgeordnete Klingenberg (Soz.) den Antrag, den Kreistag auf eine halbe Stunde zu vertagen und in dieser Zeit gemäß Beschluß des Kreistages die Bilder zu entfernen. Dieser Antrag wurde mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt, da die gesamten Rechtsparteien einschließlich des Zentrumstarbeiters Waner aus Gemlich und des Fischers Wölken-Neufähr, 10 Stimmen haben, denen 7 SPD und 3 K Stimmen auf der Linken gegenüber stehen. Nach dieser Ablehnung des Antrages stellte Abg. Klingenberg den Antrag auf ¼ Stunde Vertagung, um in dieser Zeit die Bilder zu verhängen. Es handelt sich um die Bilder Wilhelm I. und Wilhelm des Rechten. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.

Der erste Punkt der Tagesordnung, die Wahlen der Schiedsmänner, begann, wobei sich infolge der Stimmgleichheit stets Nachwahlen ergaben, und bei der Stichwahl wiederum Stimmgleichheit.

So daß in jedem Falle das Los entscheiden mußte.

Um die Arbeit kürzer zu machen, wurde vom zweiten Vorsitz ab durch Handhochheben abgestimmt und noch des öfteren durch Los entschieden. In den Wahlen wurden von Sozialdemokraten im Schiedsmannsbereich Gottswalde: Julius Großmann, Bezirk Kalkmar: Fritz Reddig, Bezirk Steegen: Zimmerer Dreife neu gewählt.

Nach Erledigung des ersten Punktes verließ die Linke zum Protest gegen den nicht durchgeführten Beschluß über die Entfernung der Kaiserbilder die Sitzung. Der Kreistag war somit beschlußunfähig. Die Rechtsparteien waren sehr in Verlegenheit und wollten vorerst nicht daran glauben, so daß der Abg. Rehbera (Soz.) als Kreisaußschußmitglied, der mit beratender Stimme teilnimmt, den Rechtsparteien dieses klar machen mußte. Inzwischen hatte auch der Vorsitzende sich von der Beschlußunfähigkeit überzeugt. Abg. Rehbera gab eine Erklärung dahingehend ab, daß es sehr wohl möglich sei, daß, falls der Beschluß gegen die Bilder nicht durchgeführt werde, die zukünftige Arbeit nicht reibungslos vor sich gehen würde.

Wasserstandschaften der Stromweiche

vom 5. Februar 1931

	3. 1	4. 1.		3. 1	4. 1.
Krahn	2,45	2,50	Roma Satz	+0,80	+0,85
Sawich	+1,19	1,79	Brzema	-1,22	-1,26
Warkon	+1,58	+1,67	Warkon	+0,99	+0,90
Blocl	+1,62	+1,33	Eulwit	+1,69	+1,73

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+1,18	+1,26	Montaerlbig	+0,59	+0,49
Jordan	+1,33	+1,32	Biedel	+0,71	+0,65
Gulm	+1,18	+1,14	Dreidau	+0,61	+0,50
Branden	+1,36	+1,31	Girllage	+2,28	+2,16
Kurzebrad	+1,63	+1,50	Schwenkerd	+2,38	+2,36

Eisbericht der Stromweiche vom 5. Februar

Von Krahn bis Kilometer 684,0 (Wschlaffes) Grundbeizreiben in ganzer Strombreite, alsdann bis zur Mündung Grundbeizreiben in halber Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. G. Weber, Nr. 10, Postfach 100, Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsdruckerei m. b. H. Danzig, Am Stadthaus.

Unerwartet schied aus dem Leben ein Mitbegründer unserer Genossenschaft, unser Genosse der Tischler

Paul Kubetzki

im Alter von 55 Jahren

Wir haben in ihm einen alten treuen Weggenossen verloren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Arbeiter-Siedlungs-Genossenschaft Danzig e. G. m. b. H.

Die Einäscherung findet Freitag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt

Am 31. Januar verstarb auf tragische Weise unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der Tischler

Paul Kubetzki

im 54. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen

Danzig, Leipzig, Harburg

Am 31. Januar d. Js. verstarb unser langjähriger Genosse, der Tischler

Paul Kubetzki

Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten

Sozialdemokr. Partei Danzig 4. Bezirk

Einäscherung Freitag, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaefer, Fernsprecher Nr. 2333

Sonntags 5. Februar, 19: Uhr: **Die Hochzeit des Figaro**

Oper in 4 Akten von P. A. Mozart. In der Bearbeitung von Hermann Zeitlitz. In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Rudolf Schulz. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kunze. Intendant: Aris Schombert.

Personen wie bekannt

Anfang 19: Uhr. Ende 23 Uhr.

Freitag 6. Februar, 19: Uhr: **Dantons Tod**

Oper in 3 Akten von G. S. Bizet. In der Bearbeitung von Oberregisseur Hans Rudolf Schulz. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kunze. Intendant: Aris Schombert.

Sonntag 7. Februar, 19: Uhr: **Die Entführung aus dem Serail**

Oper in 2 Akten von M. C. von Schikaneder. In der Bearbeitung von Oberregisseur Hans Rudolf Schulz. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kunze. Intendant: Aris Schombert.

Sonntag 7. Februar, um 20. Male. Sonntag, den 7. Februar 1931, um 20. Male. 15 Uhr: **Die Entführung aus dem Serail**

Oper in 2 Akten von M. C. von Schikaneder. In der Bearbeitung von Oberregisseur Hans Rudolf Schulz. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kunze. Intendant: Aris Schombert.

Ab morgen

Lumpenball

eine 100%ige deutsche Tonfilmposse mit Kampers, Frank, Lilien, Georgia Lind

Freitag, Sonnabend, Sonntag - 22.30 Uhr

Nachtvorstellung

Das Erwachen der Seele

Der erste psychologische Großfilm der Welt

Zum erstenmal in Danzig

Ein Appell an die ganze Frauenwelt!

Lesen Sie unser einziges Magazin!

CAPITOL

Berliner Mantel

60% feine perenniert verlässliche Stoffe. Größe 43, 1. Preis

Auf kleine Wechsellagerungen
Herren-, Damen- und Kinderbekleidung
Wäsche, Gardinen
Bettdecken
Schuhe

Breitengasse Nr. 109, 1

Reibersack
Perl., Spica, Soha, Seidewoll, mit Watte, Nachtsicht, Waschmittel billig zu verkaufen. Stelle, Tischler, 10.

1 Winterpaletot 10 G., 1 Sommerpaletot 10 G., 2 Cut. u. Westen billig zu verkaufen. Stelle, Tischler, 10.

1 Koffergrammophon zu verkaufen. Partikel, Tischler, 47, von 9-3 Uhr.

Schneidermaschine
mit Motor, 1930er, 12 Volt, Apparat, 9/12, 1 Sofa bill. zu verkaufen. Stelle, Tischler, 48

Neues **Seidens-Plättchen** zu verkaufen. Pfeiffer, 42, 3 Treppen.

11. **Reibersack**, elektr. Glode, arab. Petrol, Hängelampe, 1 Handbell, 1 Handhammer bill. zu verkaufen. Stelle, Tischler, 34, 3.

So. Sanarabühne und **weibchen** billig zu verkaufen. Salpötra, 6. st., 1. Salpötra, 6. st., 1.

Verkäufe

Kredit!

Ich bin mir an jedermann
Eleg. Herren Anzüge
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Damen-Mäntel
Bequem. Katenzählung
Bekleidg.-Haus
LONDON

11. Damm 10, Ecke

Blabla, billig zu verkaufen
Enal, Damm 8, 1.

Nachtigal
Tariza Tee

Düftreich und von edelstem Geschmack

Karton à 100 à 50 à 25 Gramm | in dekoriert. à 250 à 500 à 1000 Gramm
Packung 2.00 1.10 0.60 Gulden | Blechdosen 5.00 10.00 19.75 Guld.

Heute letzter Tag

Ab morgen der aufregendste, erschütterndste Sensations-Tonfilm

Lilian Harvey Willy Fritsch

in dem Ufa-Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion

Einbrecher

Eine musikalische Ehekomödie mit Heinz Rühmann, Ralph Arthur Roberts, Kurt Gerron, Oskar Sima

Afrika spricht

(Das Paradies der Hölle)

Der ungeheuerlichste Film, der je gedreht wurde

Wenn je ein Film mit Recht als der ungeheuerlichste Film, der je gedreht wurde, bezeichnet werden kann, so ist es dieser, denn er zeigt, packender als der abenteuerlichste Reisebericht, in Bild und Ton die afrikanische Wildnis, wie sie wirklich ist, mit ihren tausenderlei Gefahren, mit ihren wilden Tieren und Menschen im Kampf ums Dasein

In Berlin sahen in 42 Tagen 83 997 Besucher diesen Film

Transportable Kachelöfen
sehr kräftig gebaut in eigener Werkstätte, geliefert sehr preiswert

Emil Rothmann
Vorstädtischer Graben 44a

Zu vermieten
Junge Leute finden gute Schlafstelle.
Ul. Weitz-Gasse 97, 1

Regelmäßige Linien

Wir expedieren folgende Dampfer von Danzig nach:

Stavanger-Bergen-Tromsø u. and. westnordischen Häfen: D. „Ursa“ ca. 12. Februar D. „Jaederen“ ca. 26. Februar	Bristol-Channel (Swansea und Cardiff) D. „Inga“ oder Subst. ca. 20./25. Februar
Oslo, Moss, Kambo und and. ostnordischen Häfen: D. „Akershus“ ladet jetzt D. „Akershus“ ca. 16./20. Februar ladet auch nach Skien und Drammen	Pasajes-Bilbao-Oporto-Lissabon-Oran-Casablanca-Beni Sal D. „Tanger“ ladet jetzt Malaga, Cartagena, Alicante, Valencia, Tarragona, Barcelona, Marseille, Genoa, Livorno, Neapel, Messina, Catania, Palermo
Göteborg u. and. westschwedischen Häfen: D. „Ursa“ ca. 12. Februar D. „Jaederen“ ca. 26. Februar	Algier-Alexandria-Jaffa-Beyrouth Piräus-Istanbul D. „Roland“ ladet ca. 10. Febr. M/S. „Blaland“ ladet ca. 18. Februar
Stockholm u. Norrköping D. „Frida“ ladet ca. 10. Febr.	Kopenhagen u. Aarhus D. „Niord“ ladet jetzt D. „Niord“ ca. 9./10. Februar D. „Niord“ ladet ca. 16./17. Februar
Amsterdam D. „Edmund Halm“ ca. 12. Febr.	Rio de Janeiro-Santos-Buenos Aires D. „Equator“ ladet jetzt D. „Bore VIII“ ladet ca. Ende Februar D. „Bore IX“ ladet ca. Ende März/Anfang April, auch nach Rosario
Rotterdam D. „Edmund Halm“ ladet ca. 9. Februar Güter werden auf Durchgangskonnossement nach sämtlichen Ebnhäfen befördert.	Antwerpen D. „Borkum“ ladet ca. 10. Februar
London D. „Skotland“ ladet jetzt D. „Aalborg“ oder Subst. ladet ca. 10. Februar	Hamburg-Ostsee-Linie Wöchentliche Abfahrten von Hamburg nach Danzig und Gdynia Nächster Dampfer ab Hamburg 7. Februar
Tyne-Deck D. „Winda“ ladet ca. 6. Februar S.S. „Sault“ oder Subst. ca. 22. Februar	Von Buenos Aires nach Danzig D. „Mercator“ ladet Ende Febr./Anfang März D. „Equator“ ladet Ende März Änderungen vorbehalten!
Manchester D. „Florentine“ ladet ca. 6. Febr.	

Güter werden auf Durchgangskonnossement nach sämtlichen Häfen der Levante und des Schwarzen Meeres befördert.

Güteranmeldungen erbitten und Auskünfte erteilen die Agenten

BERGENSKE Baltic Transports, Ltd. A.-G.
Hundegasse 89 Tel. 22541

„FOTOFIX“
Schnellphotographie
Langgasse 1 / Am Langgasser Tor

Fotografieren in 10 Min. 6 Stück 1,25 G
Kinderaufnahmen
Vergrößerungen

Photo-Amateurearbeiten schnellstens
Billige Preise
Bis 9 Uhr abends geöffnet

Jede Frau
wird in den Reihen der kämpfenden Arbeiterin sein. Ist sie

„Frauenwelt“
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Schicksal der Frau
Die Frau in der Arbeiterbewegung
Die Frau in der Arbeiterbewegung
Die Frau in der Arbeiterbewegung

Abend der Frauen:
Die Frau in der Arbeiterbewegung
Die Frau in der Arbeiterbewegung
Die Frau in der Arbeiterbewegung

Seit 30 Jahren ist die „Frauenwelt“ ein unverzichtbares Organ für die Arbeiterinnen.

Buchhandlung Volkshilfe
Am Spangenberg 6
Friedrichstraße 22, Anton-Röller-Str. 8
Königsplatz 113

Ankäufe
Ein Spezial-Kaufhaus für alle Arten von Antiquitäten, Kunstgegenständen, Schmuck, etc.

Wohn-Tausch
Zentrale 1. Zimmer, Küche, Bad, etc.